

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach aufsteigendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Budapest, 12. Juli.

Den Czechen wird nachgerade vor ihrer eigenen Herrlichkeit bange und sie rufen ängstlich um Hilfe gegen die Folgen ihrer sieghaften Politik „So geht's nicht weiter!“ — unter diesem vielversprechenden Titel führt das deutsche Organ des Dr. Rieger in seinem Sonntags-Artikel sehr beweglich Klage darüber, wie der Nationalitätenhader in Oesterreich sich dermaßen verschärft, daß die Lage unerträglich zu werden beginne; wie die chemische Scheidung der nationalen Elemente von Tag zu Tag die bedauerlichsten Fortschritte mache; wie sich nirgends ein Symptom der Versöhnung und Verbesserung zeige; wie das System Taaffe einen gewissen indirekten Theil der Schuld daran trage, und zwar dadurch, daß man nicht die autonomistische Frage auf die Tagesordnung gesetzt hat; und wie es gegenüber den Friedensstörern und Hezern in allen Lagern höchst nothwendig sei, daß die soliden und einsichtigen Elemente aller Völker sich vereinigen, „um den Geboten der Vernunft, der Humanität und der guten Politik Gehör zu verschaffen“. So die „Politik“. „Quis tulit Gracchos de seditioe quaerentes“ — werden wohl die Wiener Blätter auf diesen rührenden Appell antworten. Die Czechen, die scheinheilig über nationale Verbeugung und Verwilderung klagen, könnten ja in der That leicht unerträglich erscheinen, als die Czechen, die mit einer gewissen brutalen Aufrichtigkeit die slavische Agitation bis zum Exzeß treiben. Auch dürfte man geneigt sein, aus diesem Schmerzensruf die ahnungsvolle Angst vor einer bevorstehenden Wendung der gouvernementalen Politik herauszuhören. Immer bestimmter tritt nämlich das Gerücht auf, das Ministerium Taaffe sei im Begriffe, eine gründliche Metamorphose durchzumachen, durch welche es die einigermaßen slavifizierte Phisognomie mit einer beamtenmäßig neutralisirten vertauschen würde. Die plötzlich ausgebrochene Sehnsucht der Czechen nach Beilegung des nationalen Haders könnte also arg wöhnisch als das Verlangen nach einer Koalition gegen das so unzuverlässig gewordene Ministerium Taaffe gedeutet werden. Gleichwohl ist das czechische Eingeständniß, daß es so nicht weiter gehen könne, eben so interessant, als werthvoll, und di-

Herren dürften schwerlich bei irgend einer Instanz ein milderes Urtheil finden, als dasjenige, welches sie so grausam über sich selber ausgesprochen.

Freilich von der Erkenntniß der Misere bis zur Sanirung derselben ist ein weiter Weg, und nichts spricht dafür, daß die Czechen auch über die Mittel im Klaren seien, um eine günstige Wandlung herbeizuführen. Das zeigt ja der Vorwurf, den man dem „System Taaffe“ macht, deutlich genug. Man hätte die „autonomistische Frage“ sofort auf die Tagesordnung setzen müssen, meint die „Politik“, denn dadurch hätte sich sofort der nationale Widerstreit in einen politischen Kampf verwandelt; man wäre unter dem Schlachtruf „Autonomie!“ oder „Centralisation!“ ins Feld gezogen und die nationalen Leidenschaften wären in die zweite Linie getreten. Eine wunderliche Logik, fürwahr! Wenn es unter der Parole der Versöhnungspolitik und ohne einen sichtbaren Versuch zur Föderalisierung Oesterreichs so weit gekommen ist, daß ein Theil der Deutschen Böhmens sich wenigstens in ihrem äußeren Gebahren aller Rücksichten auf den spezifisch österreichischen Gedanken entschlägt und sich als deutsche Partei quoad memo etablirt, während auf der anderen Seite das Slaventhum selbst in den Formen des Einheitsstaates die nationale Superiorität auf der ganzen Linie zur Geltung bringt: welche Gestaltung würden die Dinge erst genommen haben nach einer Erweiterung der Kompetenz der Landtage und wenn wichtigere Interessen der Deutschen der einfachen Majorisirung durch die lokalen Zwergparlamente wären preisgegeben worden? Wenn die Deutschen sich heute über Vergewaltigung und Zurückdrängung beklagen und zum Theile mit Recht beklagen, wie wäre es erst geworden unter der Herrschaft eines mehr oder weniger föderalisirten Staatswesens? Sollte es nun das sein, was die Czechen heute als Mittel zur Beseitigung des Konfliktes im Sinne haben, so wäre ihnen und wäre Oesterreich schlechterdings nicht zu helfen; der Konflikt würde, wenn überhaupt möglich, nur noch mehr verschärft werden und der erste Versuch, die Reminiscenzen an die Fundamental-Artikel wieder aufleben zu machen, müßte unvermeidlich auch die gemäßigtesten Deutschen in das Lager der Ultras treiben. Es ist absolut sinnlos, ein schlechtes System dadurch verbessern zu wollen, daß man seine Konsequenzen bis an die äußerste Grenze entwickelt.

Auf diesem Wege gibt es also kein Heil. Wie es anders und wie es besser zu machen sei, das ist freilich nicht unsere Sache, wenn wir auch gestehen müssen, daß uns hierzulande, die wir schwere Opfer für die Konsolidirung der Machtverhältnisse unserer Monarchie bringen, die furchtbare Verwilderung und Zerrüttung, durch welche die Potenz Oesterreich-Ungarns nach Außen hin schwer beeinträchtigt wird, nicht gleichgiltig lassen kann. Wir wiederholen also: es ist nicht unsere Sache, den österreichischen Parteien mit guten Rathschlägen zu dienen. Allein so weit es uns gestattet ist, ein objektives Wort über die österreichischen Zustände zu sagen, möchten wir die Anschauung riskiren, daß ohne vollständigen Wechsel der gouvernementalen und parlamentarischen Verhältnisse die Herstellung eines erträglichen Friedens in Oesterreich nicht denkbar ist. Das schlichte, aber treffende Wort Franz Deak's, „wenn der Rock falsch geknüpft ist, so muß man ihn ganz aufknöpfen, damit er wieder in Ordnung gebracht werde“ — gilt auch für die heutigen Zustände Oesterreichs. Irigendwelche Experimente mit dem gegenwärtigen Kabinet und dem gegenwärtigen Reichsrath werden nicht zum Ziele führen. Aus der Thatfache, daß die heutige Regierung von den Deutschen angefeindet ist und nun auch von den Czechen verleugnet wird, wird der Chef des Kabinetts schwerlich den Schluß ziehen können, daß eben deswegen seine Politik die allein zuträglichste und er der alleinberufene Mann sei. Wer Niemandem als sich selber genügt und es Niemandem als sich selber recht thut und dabei von keinerlei Gewissensstrupeln irritirt wird, der verfügt gewiß über sehr beneidenswerthe philosophische Geheimnisse, aber er taugt nicht zur Leitung der Geschicke eines Staatswesens. Ein Ministerium existirt nicht bloß zu seiner eigenen Befriedigung, sondern zur möglichen Befriedigung der Völker, die es zu regieren hat. Ueber diese elementare Wahrheit kann auch ein Ministerium über den Parteien nicht hinwegkommen. Oesterreich ist doch am Ende sozusagen ein konstitutioneller Staat und seine Völker haben es zu einer gewissen politischen Mündigkeit gebracht, und wir wissen nicht, wie da auf die Dauer eine Regierung sich behaupten will, die ausschließlich vom Mangel öffentlicher Zustimmung lebt.

Als erstes Erforderniß einer Politik der Versöhnung erscheint demnach, so weit unsere be-

Der Schwan von Busseto.

I. Verdi's Lehr- und Wanderjahre. (Original - Skizzen des „Neuen Pester Journal“.)

Die italienische Oper ist eine entthronte Königin. Einst — es ist noch gar nicht so lange her — huldigten ihr Millionen, eine Welt lag zu ihren Füßen, laufend dem Klange, der melodisch ihren schönen Lippen entquoll. Es war ein Feenreich, wohlklangtrunken, harmonieverauscht. Die Gesetzbücher waren Partituren, die Minister hießen Maestri und Primadonnen waren die Palastdamen in diesem Reiche. Den Palast, worin die Königin residirte, umfaßte ein Wundergarten, voll zauberhaft schöner Blüten, denen aber anstatt der Däfte melodische Rhythmen entströmten. Diese klingenden Blumenbeete, umsäumt von Hecken, die voll der schönsten Arioso-Dolden und Stretta-Beere hing, diese Baumreihen, deren Laub, wenn der Abendwind hindurchfuhr, in süßen Tönen, wie ein Glockenspiel, erklang — sie bildeten den Lieblingsaufenthalt der Königin. Einst flog eine Nachtigall, bethört durch die Farbenpracht seiner Blüten, in diesen Garten. Sie ließ sich im Geäste einer Jasminhecke nieder und hub an, ihr süßes und schmelzendes Lied an die Vögel zu flöten; — da antwortete ihr eine Rose mit einem Liede, das sehr kunstvoll vorgelesen war und der Nachtigall außerordentlich imponirte; und ein Sperling, der daneben hochte, piepste dem Nachtigänger spöttisch in die Ohren: „Hörst du, wie fein und zart dieses Mezzavoco? Die Kopftöne wie voll Erz und glodenhell! Und erst der Triller, wie perlend, wie amuthvoll fließend — o, sie hat Schule, diese hoffnungsvolle Rose, sie hat entschieden Schule!“ Der Nachtigall aber ward es unheimlich zu Muthe; beschämt gestand sie sich, daß sie nie etwas von Mezzavoco, von Kopftönen gehört, und sie flog schon von dannen. Von der Ferne tönte ihr noch nach das

Finale des Rosenliedes; die Melodie wurde darin von einem Chore getragen, in welchem die Stimmen der Tulpen, Lilien, Granatenblüthen und Hyazinthen gar kunstvoll zu ammenklangen; den Chor überhöhend, ließ aber die Rose ihre Koloratur vernehmen — sie war tadellos, diese Koloratur — und in einem kolossalen Triller klang das effektvolle Finale aus.

In diesem Garten lustwandelte, wie gesagt, die Königin am liebsten, wenn sie nicht von Regierungsgeschäften in Anspruch genommen war. Diese Geschäfte waren aber gar nicht schwerer Art. Die Hauptsache war, das Volk zu befriedigen — und das ging so wunderbar leicht. Die Minister kamen und sprachen: „Das Volk will Ew. Majestät hören!“ Und die Königin ging hinaus auf die Estrade des Palastes; unten am Fuße der Freitreppe standen huldigungsbereit Zehntausende der Unterthanen. Die Herrscherin öffnete die schönen Korallenlippen und sang von einem Notenblatte, das ihr der Ministerpräsident gereicht, die Tyronebe herab. Die Melodie begeisterte die Unterthanen, sie flog von Mund zu Mund und bald darauf ward sie im ganzen Reiche — das Reich umfaßte die ganze Welt — an allen Ecken und Enden gespielt und gesungen.

Jahrzehnte hindurch währte ungetrübt dieses glückliche Herrscherleben der Königin. Da kam der Geist des Umsturzes in das Reich. Die Revolution brach aus. Die Aufrechter der öffentlichen Meinung fingen an, die Gesetzbuch-Partituren kritisch zu prüfen und sie wiesen nach, daß die Melodienfülle nur ein Blendwerk gewesen, in listiger Weise dazu benützt, um über den Mangel an musikalischen Gedanken hinwegzutäuschen; man sprach gar von Betrug und riß der Musik den flitterhaften Orientand vom Geibe, um zu zeigen, welche elende Dürftigkeit dahinter gesteckt. Der Aufbruch loderte nun in hellen Flammen empor und die arme Königin, vor Kurzem noch bejubelt von den Massen, wurde entthront.

Seither führt sie das langweilig-feierliche Leben der Herrscher, die ihre Krone verloren. Respektshalber wird sie noch „Majestät“ betitelt, aber sie selbst gibt sich keiner Täuschung darüber hin, daß dieser Titel das Einzige sei, was ihr von den schönen Tagen des Herrschenthums übrig geblieben. Sie hat auch seither kein neues Lied gesungen. Und nur zuweilen, wenn ihr die Erinnerungen allzu stürmisch durch's Herz ziehen, erklingt auf ihren Lippen noch eines der alten Lieder — doch ein Ton der Wehmuth durchbebt nun die wohlbekannten Klänge. Und die abgehärmten Lippen lächeln bitter, wenn das Volk sich wieder ergriffen zeigt von der alten Weise, an der es sich einst berauscht. Was trömt ihr der theilnahmsvollen Beifall der Massen, deren janzende Huldigung jetzt neuen, fremden Liedern gilt?

Das letzte Aufblühen der italienischen Opernmusik vor ihrem Erlöschen hat sich in allerjüngster Vergangenheit vor unseren Augen fast vollzogen. Ihr letzter Träger Giuseppe Verdi lebt wohl noch, ein rüstiger Greis, seine Leier aber ist seit fünfzehn Jahren verstummt. Von seiner ersten Oper „Oberto“ bis zu seinem Schwanengesang „Aida“ hat er durch dreißig Jahre rastlos geschaffen. Mehr als ein Viertelhundert Opern hat er komponirt, fast auf jedes Jahr seines Wirkens entfällt eine Oper — und nun seit anderthalb Jahrzehnten schweigt er ebenso unverhofft, als er früher gesungen. Der Mensch Verdi gehört noch der Gegenwart an, — Verdi, der Musikdichter, aber ragt nur mehr aus der Vergangenheit in unsere Tage herein. Der alte Meister mag wohl sich und seine ganze Richtung durch den Geschmack der Neuzeit überwunden fühlen, darum hat er auch zu schaffen aufgehört, die kampfesmäde und sich ohne Nachstreber sehend, die würdig wären, in sein Erbe zu treten. Mit ihm wird der letzte Repräsentant der italienischen Opernmusik ins Grab hinunter und für die Ewigkeit, die noch an ein-

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

scheidene Ansicht reicht, die Beseitigung des Ministeriums der Versöhnungspolitik. Aber auch eine vollständige Wandlung der parlamentarischen Verhältnisse ist unbedingt nötig. Die zunehmende Verbitterung der Deutschen hat vornehmlich in dem Bewußtsein ihre Quelle, daß sie, weil zur nationalen, für alle Zeiten zur politischen Minorität verurtheilt sind. Die wunderbare Staatskunst, die es in Oesterreich unternommen hat, trotz aller geschichtlichen Traditionen und aller geschichtlichen Nothwendigkeit das spezifische Gewicht dem Volumen unterzuordnen und die Masse zur Herrschaft emporzuheben über das eigentliche staatsbildende Element, sie findet in der heutigen Zusammensetzung des Reichsraths ihren Ausdruck, welcher in allen Dingen, selbst in nichtnationalen, die slavische Majorität unwandelbar der deutschen Minorität entgegenstellt. Das ist es, was den Strebungen der deutschen Opposition den Stempel der Hoffnungslosigkeit aufdrückt und die deutsche Bevölkerung in den Kampf à outrance treibt. Jede Opposition, welcher die Möglichkeit des Regierens versagt ist, streift allmählig die Qualitäten ab, welche sie dem Regierungsgebanten dienstbar machen können. Vergebens daher alle Rufe nach Versöhnung, „Vernunft, Humanität und guter Politik“, so lange im österreichischen Parlamente nicht Raum und Möglichkeit für die wechselseitige Ablösung der Parteiherrschaft geschaffen ist. Hier zunächst hätte also die „rettende That“ einzusetzen, wenn es in Wahrheit um die Herstellung des inneren Friedens zu thun ist.

Allerdings verhehlen wir uns nicht, daß es unter diesen Voraussetzungen an den Deutschen wäre, rückhaltlos die Hand zum Frieden zu bieten. Die schroffe Ablehnung aller Gemeinschaft mit den slavischen Elementen und aller Aspirationen der Czechen und Polen, sie war zu keiner Zeit heilsam und sie wäre es heute weniger, denn je. Das Geschehene umgekehrt zu machen und die seit sieben Jahren geschaffenen Thatsachen einfach zu negiren, ist ebensowenig möglich, als eine Politik von Segen oder auch nur vernünftig sein kann, durch welche die Czechen abermals aus dem Reichsrath vertrieben würden. Es muß sich ja doch schließlich in Oesterreich ein vermittelnder Gedanke finden, unter dessen Wägen nicht notwendig die politische Herrschaft einer Partei in die ausschließliche nationale Herrschaft ausartet. Und vielleicht ist heute nach all den schweren Kämpfen und Bedrängnissen auf beiden Seiten genug guter Wille vorhanden, um einen solchen Gedanken zu Ehren zu bringen. Hoch an der Zeit aber ist es wahrlich zur Umkehr. Zusehends wachsen die Gefahren der auswärtigen Lage und es wäre verhängnißvoll für die Monarchie, wenn sie den Stürmen wieder nur als zerrütteter, innerlich krankhafter Organismus Trotz bieten wollte.

Budapest, 12. Juli.

* „Nemzet“ hält seine Zukunfts-Nachricht über die russischen Unterhandlungen wegen des Einmarsches in Bulgarien aufrecht. Das Blatt schreibt nämlich: „Es gibt Nachrichten, welche trotz aller Dementis ihre Glaubwürdigkeit behaupten, weil die

Ereignisse und die politische Lage für sie sprechen. Die Agitation Russlands in der bulgarischen Frage verfolgt gewiß nicht irgend einen idealen Zweck. Sie ist die Vorläuferin einer ernsten Aktion, welche Wirren in Aussicht stellt, wenn das energische Auftreten der benachbarten Mächte die übermäßig thätigen Politiker nicht zur Ruhe veranlaßt. Wir erhalten von unserem Zukunfts-Korrespondenten wieder eine Mittheilung, welche scheinbar nur eine Personalnachricht ist, da es darin heißt, daß der rumänische Ministerpräsident sich heuer nicht in jene Bäder begibt, die er sonst zu besuchen pflegt. Allein auch diese Nachricht ist ein Beitrag zur Erhärtung der Thatsache, daß auf der Balkanhalbinsel anormale Verhältnisse herrschen, welche es nothwendig machen, daß die leitenden Staatsmänner zu Hause bleiben.“ — Die oben erwähnte neuere Nachricht des „Nemzet“ aus Zukunfts konstatirt, daß der rumänische Ministerpräsident heuer nicht nach Marienbad und Aix-les-Bains geht, wie er sonst pflegte, sondern daß er sich in das Moorbad bei Nimrit-Vulcan am südlichen Fuße der Karpaten begibt, wo man schon an der Herstellung der Telegraphenleitung arbeitet. Der Ministerpräsident faßte diesen Entschluß nach dem am 7. d. in Sinaia unter dem Voritze des Königs abgehaltenen Ministerrathe. In politischen Kreisen bringt man diese Aenderung des Badereiseprogrammes mit politischen Komplikationen, deren Schauplatz in erster Reihe Bulgarien wäre, in Zusammenhang. Aus Kischeneu wird ferner gemeldet, daß dort zwei russische Garde-Regimenter eintrafen.

* Die auf das Sommerquartal entfallende Kongregation des Pester Komitats wurde heute Vormittags vom Obergespan Grafen Stephan Szapary eröffnet. Die Mitglieder des Municipalpalatschusses hatten sich sehr zahlreich eingefunden.

Zunächst wurde der Vierteljahrsbericht des Vizegespanns vorgelesen, aus welchem hervorzuhelien ist, daß die Gesundheitsverhältnisse günstig, die Sicherheitsverhältnisse minder befriedigend waren. Das Komitat hat im Allgemeinen eine Mittelernte zu erwarten. — Der Johann vorgelegte Statutenentwurf des Komitats: Kreditanstalt und der Gemeinde-Kreditgenossenschaft wurde einhellig angenommen, demgemäß auch der Gründungsbeitrag des Komitats mit 40,000 fl. votirt — Nicht so rasch konnte eine Absjekurfrage entschieden werden. Es lagen nämlich Eingaben der „Ersten ungarischen allgemeinen“, der „Franco-Hongroise“ und der „Adria“-Versicherungs-Gesellschaften vor, welche das Komitat erluchten, die Versicherung des Hab' und Gutes der Waisen und Unmündigen für obligatorisch zu erklären, wobei jede dieser Gesellschaften besondere Begünstigungen bietet für den Fall daß sämmtliche Vormünder und Kuratoren verpflichtet würden, ausschließlich bei ihr zu assureiren. Die Debatte drehte sich in erster Reihe um die Frage, ob die Versicherung bei einer Gesellschaft für obligatorisch erklärt werden soll oder nicht und in zweiter Reihe darum, welcher von den drei Gesellschaften die Versicherungen übertragen werden sollen, oder ob in dieser Angelegenheit eine öffentliche Wettbewerhung für alle Versicherungs-Gesellschaften ausgeschrieben werde. Nach langer Debatte entschied die Kongregation, daß die Versicherungen obligatorisch seien und ausschließlich bei einer bestimmten Gesellschaft stattfinden sollen; über die Frage, welche Gesellschaft zu bevorzugen sei, wird erst die nächste Kongregation entscheiden. Vorläufig wurde der Waisensstuhl angewiesen, die vorliegenden und etwa noch einlaufenden Anerbietungen zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten. — Zu erwähnen ist noch, daß die Kongregation dem Sittenveredelungsverein 50 fl. votirte und dem Landes-Hausfrauenverein mit 200 fl. als gründendes Mitglied beitrug, und daß dem Abgeordneten Andreas Gyögy, der die Statuten des Komitats-Kreditverbandes ausarbeitete, der Dank der Kongregation protokolllarisch ausgesprochen wurde.

Ausland.

Budapest, 12. Juli.

Zur Tagesgeschichte.

In London heißt es, daß Lord Rosebery sich mit der Abfassung einer Note an die russische Regierung in der Datumfrage beschäftigt, indessen verspricht sich dort aus zwei Gründen Niemand den geringsten Erfolg von dieser Maßregel: einmal weil keine Macht ihren Säbel zur Ahndung des Vertragsbruchs rühren wird; und zweitens weil die britischen Bevollmächtigten auf dem Kongresse zu Berlin die Mitschuld trugen an der schlüssigen Abfassung des Artikels 59. In der „Ball Mall Gazette“ versucht der bekannte Kenner Mittelasiens, Charles Marvin, das Vorgehen Russlands aus bloß sachlichen Gründen zu erklären.

Datum sei zwar nicht so klein, wie Beaconsfield es geschildert, aber doch immerhin räumlich so eingeengt, daß ein russischer Admiral dessen Hafen durch bloßes „Hineinspucken“ verstopfen zu können behauptete. Seit dem Aufschwung des Petroleumhandels bedürfte Russland eines großen Hafens zur Unterbringung seiner Dampfschiffe. Datum reiche dafür lange nicht aus, um so viel weniger aber das es als Kriegs- und Handelshafen zugleich. Die russische Regierung habe daher beschlossen, Datum ausschließlich die erste Rolle zuzuwenden und den Handel auf Voti zu beschränken, was insofern vernünftiger wäre, als Datum wohl Voti, aber Voti nicht Datum beschützen könne.

In London schmeichelt man sich mit dem Gedanken, für Datum schon das entschädigende Gegenstück in Badakshan, nördlich von Kaschmir, gefunden zu haben, welches jüngst vom englischen Obersten Vochart bezwungen ward. Badakshan soll jetzt dem britischen Einflusse ebenso verfallen sein, wie Afghanistan; England wäre dadurch aber im Stande, den Russen auf den mittelasiatischen Märkten einen noch größeren Wettbewerb entgegen zu setzen, als dies bisher, trotz aller Grenzabschlüssen, geschehen, denn letztere sind bei der ungeheuren Ausdehnung dieser Grenzen durchaus unausführbar.

Die englischen Wahlen sind nunmehr bis auf 95 vollzogen. Das Endergebniß wird folgendermaßen geschätzt: 320 Tories, 77 Unionisten, 187 Gladstonisten, 86 Parnelliten, zusammen 670. Da nach dieser Schätzung die Tories über die absolute Majorität nicht verfügen, treten „Standard“ und „Times“ für eine Koalition der Konservativen und Unionisten und die Bildung eines Koalitions-Ministeriums ein. Die „Times“ sagt, wenn die unerlässliche Koalition stark und dauerhaft sein sollte, müsse Salisbury die Bildung eines konservativ-liberalen Cabinets Hartington überlassen. Aus Ardenbury wird übrigens geschlossen, daß er, trotz seiner Niederlage, von der Regierung nicht sofort zurücktreten, sondern das neue Parlament einberufen und diesem erst seine Erklärungen abgeben wird. Es dürfte dies Ende der ersten Augustwoche geschehen.

In Glatz-Bohringen haben gestern die Gemeinderathswahlen stattgefunden — in Straßburg seit vierzehn Jahren zum ersten Male, weil der Gemeinderath sich solidarisch mit dem Bürgermeister Lauth erklärte, welcher gegen die deutsche Herrschaft protestirt und Hoffnung auf baldige Rückkehr der Franzosen ausgesprochen hatte. Seitdem ist die Stadt kommissarisch vom Bezirkspräsidenten Bad unter Mitwirkung des Beigeordneten Hochapfel verwaltet worden. Die Wahlbewegung zeigte, daß die Altdeutschen und die Altdeutschen (Einwanderer aus Deutschland) trotz großer Verdienste der Letzteren um die geistige und materielle Hebung der Stadt, noch wie Del und Wasser geschieden sind, und heute eingetroffene deutsche Blätter sprechen die Befürchtung aus, daß die Zeit für die Selbstverwaltung

Auferstehung der letzteren glauben, ist es wenig tröstlich, daß dieser letzte Streiter seit fünfzehn Jahren den Kampf aufgegeben. Da Verdi sich selbst in die Vergangenheit zurückgezogen, ist es kein Wunder, wenn die Geschichtsschreibung, die sonst der Lebenden schon, sich bereits seiner bemächtigt. Vor uns liegt ein Buch des Franzosen Arthur Pougin, ein stattlicher Band, in welchem Verdis Leben und die Entwicklung seiner künstlerischen Individualität in sehr eingehender Weise dargestellt wird. Es verlohnt sich, in diesem Buche zu blättern, denn was es uns bietet, das sind interessante Beiträge zu jenem Kapitel der Musikgeschichte, welches die letzte, nicht am wenigsten glorreiche Phase der italienischen Oper behandeln wird.

Daß Verdi, der Schwan von Busseto, eigentlich gar nicht in Busseto geboren worden, ist die erste, jedenfalls interessante Mittheilung, welcher wir im Buche begegnen. Sein Geburtsort war Roncole, ein kleines parmesanisches Nest, allerdings unweit Busseto gelegen. Da hatte sein Vater eine kleine, armeliche Weinwirtschaft betrieben und wie Shakespeare, Petöfi, Béranger und manches andere Genie, wuchs auch der kleine Giuseppe in trüblicher Armuth auf. Das Gläubiger besessener Arbeiter war die erste Musik, die das Ohr des zukünftigen Komponisten von „Troubadour“ und „Rigoletto“ vernahm. Aber auch wirkliche Musik sollte er bald hören. Ab und zu kam ein zerkloppter Geiger, ein Landstreicher, Namens Bagasset, in's Wirthshaus des alten Verdi, um sich durch die Klänge seiner Fiedel ein Nachtlager und einige Soldi zu erbetteln. Diese Klänge mochten die ersten gewesen sein, aus welchen der Knabe Verdi seine ersten musikalischen Inspirationen schöpfte. Dreißig Jahre später, als Verdi, schon ein berühmter Komponist, auf seinem Landstü-

Sant Agata wohnte, sah er Bagasset wieder. Der alte Musikant kam mit seiner Fiedel in den Hof und Verdi, ihn wieder erkennend, beschenkte ihn reichlich. Dem alten Geiger rannen die Thränen über das hagere Antlitz.

— Ah, Maestro, rief er, einst sah ich Euch, da wart Ihr noch ein sehr kleiner Junge . . . Heute freilich . . .

Weiter konnte er nicht sprechen, die Stimme versagte ihm.

Als Verdi noch ein „sehr kleiner Junge“ war, wie Bagasset sich ausdrückte, passirte ihm etwas, wodurch sein zukünftiger Beruf in etwas seltsamer Weise entschieden wurde. Er fungirte in der Kirche als Chorknabe bei einer Messe. Die Orgelklänge brausten durch das Schiff und, ergriffen von der Majestät dieser Akkorde, stand der kleine Chorknabe auf einer Altarstufe, mit dem Gesichte in der Welt der Harmonien schwebend, selbst vergessen, traumverloren da. Dreimal rief ihm der pontifizirende Priester „Acqua!“ („Wasser!“) zu, dreimal überhörte der Knabe den ungeduldigen Ruf. Da entbrannte der heißblütige Priester in jähem Zorn und der geweihten Stätte vergessend, wo er sich befand, gab er dem Kind einen bestialischen Stoß, daß es die Altartreppen hinunterfollerte. Giuseppe fiel in Ohnmacht und wurde nach Hause getragen. Sein erstes Wort, als er wieder zur Besinnung gebracht worden, war das Flehen:

— Padre, laß' mich Musik lernen.

Dieses Wort hat über Verdis Lebensglück entschieden. Das kindliche Flehen rührte das rauhe, aber guimüthige Vaterherz des Zapfenwirthes und Verdi lernte von da ab Musik erst in Busseto, dann in Mailand, damals der ersten Musikstadt Italiens.

In Mailand wollte der junge Verdi ins Konservatorium kommen, welches damals unter der Leitung

des alten Francesco Basilly, eines engherzigen Schulpedanten, stand. Er hatte sich einer Aufnahmeprüfung zu unterwerfen, die er aber nicht bestand. Basilly, der alte Schwachkopf, wies aus Rancune die Probearbeit Verdis zurück. Seines Werthes und seines Talents wohl bewußt, suchte der achzehnjährige Jüngling sich einen Meister außerhalb des Konservatoriums. Er fand einen solchen in dem trefflichen Lavigna, dem „Maestro al cembalo“, d. i. Konzertmeister des „Teatro de la Scala“. Unter der Leitung dieses gewiegten Musikers studirte er durch zwei Jahre die wissenschaftliche Theorie der Musik. Diese Studien mußte er jedoch unterbrechen. Sein früherer Lehrer in Busseto, der wackere Provesi, war gestorben und dadurch das Amt eines Organisten und städtischen Musikdirektors in Busseto in Erledigung gerathen. Ohne sich darum zu bewerben, erlangte Verdi dieses Amt, welches er durch drei Jahre bekleidete. So wie aber sein Vertrag abgelaufen war, eilte Verdi nach Mailand zurück. Was zog ihn dahin? Der Dämon der Bühne, der halb unbewußte Drang, sein schöpferisches Talent auf dem Gebiete der Oper zu versuchen, auf welchem allein Ruhm und Größe sich erwerben ließen.

In Italien war damals ein junger Dichter, Namens Temistocle Solera, aufgetreten. Es war dies ein Feuergeist, der durch seine Gedichtsammlung „Miei Primi Canti“ schon als neunzehnjähriger Jüngling einen Sturm von Begeisterung erregte. Dieser Solera, ebenfalls vom Bühnentheater befaßt, hatte das Libretto zu Verdis erster Oper geliefert. Später komponirte auch Solera ein halbes Duzend Opern, die auf italienischen Bühnen nicht ohne Erfolg gegeben wurden. Nach einer sonderbar bewegten, abenteuerreichen Laufbahn starb Solera in Paris arm und vergessen im Jahre 1878. Sein Geschick hatte ihn von Italien nach Spanien verschlagen, wo er zu einer hervorragenden Stellung brachte, dann nach Egypten, wo er Chef der Palastpolizei des Vizekönigs wurde, und endlich nach

*) Verdi, Histoire anecdotique de sa vie et de ses oeuvres, Paris, Calmann Lévy, 1886.

Strasburgs noch nicht gekommen sei. Dagegen läßt das Wahlergebnis die ersten Spuren der Versöhnung des Elsaß mit der neuen Herrschaft erkennen. Unter 32 Gewählten sind nur 10 Protestler, ihre Führer, Kable und Lauth, eingeschlossen. Im Ganzen sind 9 Altdeutsche und 23 Altkaiser gewählt worden, nämlich die erwähnten 10 Protestler, 5 Autonomisten, 4 Merikale und 4 Parteiloze. Vier Stichwahlen finden statt. Der erwähnte Bezirkspräsident Bock und sein Beigeordneter Hochapfel (Bestreter zweimal) sind gewählt worden. Im Gemeinderath von Metz ist die Zahl der Deutschen von 4 auf 12 gestiegen.

Der Duc d'Almale wurde in Kenntniß gesetzt, daß er aus den Armeelisten gestrichen worden ist. Der Herzog hat die Berufung an den Staatsrath ergriffen und gleichzeitig an den Präsidenten der Republik ein Schreiben, de dato Chantilly, 11. Juli, gerichtet, in welchem er sagt:

Vor drei Jahren haben Sie ohne Vorwand, ohne Prätext die strengsten Disziplinarstrafen gegen mich verhängt. Ich schwieg darüber. Mich heute aus den Armeelisten streichend, tasten Sie die Verfassung der Armee an, ohne den im Kriege erworbenen Rechtstiteln Rechnung zu tragen. Ihre Minister treffen Männer ohne Tadel, geehrt durch Dienste und Ergebnisse für das Vaterland. Ich überlasse meinen Rathgebern die Sorge, meine Sache zu verteidigen, welche die aller Offiziere ist. Was mich, den Doyen des Generalstabs anbelangt, steht es mir zu, Sie zu erinnern, daß die militärischen Grade Ihrem Machtbereiche entrückt sind. Ich bleibe General Heinrich von Orleans Duc d'Almale.

Der Herzog von Chartres hat gleichfalls an den Staatsrath berufen.

Lokal-Anzeiger. Aus dem Verwaltungsausschusse.

Reformen bei der Polizei. Der hauptstädtische Verwaltungsausschuß hielt heute unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Rath seine Monatsitzung. Dem in derselben unterbreiteten Gemeinstraßenberichte des Oberstadthauptmanns Török entnehmen wir Folgendes:

Als besondere, für die Hebung der öffentlichen Sicherheit außerordentlich wichtige Institution muß die Gründung der Detektiv-Abtheilung an Stelle der nicht entsprechenden Institution der Civilkommissäre hervorgehoben werden. Da die Detektives höhere Gehälter beziehen, meldeten sich auch schon entsprechende Elemente und wurden diese thätiglich angestellt. Diese neue und in der ersten Zeit nur in ihren Hauptzügen gegründete Institution erfuhr in Hinsicht ihrer Entwicklung im ersten halben Jahre einen weiteren Fortschritt durch die Ernennung des Barons Edmund Splényi zum Inspektor des Korps. Die systematische und sich immer den jeweiligen Fällen anschließende Thätigkeit nahm hiemit ihren Anfang und können die bei dem später zu erwähnenden Fällen erzielten wohlthätigen Erfolge dies rechtfertigen. Die Arbeiten in Hinsicht der endgültigen inneren Organisation der Detektivabtheilung sind gegenwärtig im Zuge. So viel erachte ich für notwendig zu bemerken, daß ich die Eintheilung der bisher in den verschiedenen Bezirken verstreuten Detektives in eine selbstständige Abtheilung und behufs Ermöglichung eines einheitlichen, systematischen Vorgehens deren Leitung durch den Inspektor für unbedingt notwendig erachte. Eine wesentliche Kräftigung errang im verfloffenen Halbjahre auch die Kriminalabtheilung der kön. ung. Staatspolizei durch die Ernennung des gewesenen Vizestaatsanwaltes Dr. Alexander Selley zum Vizeortleiter und Polizeirath, an dessen schon bisher lobenswerth bethätigte Fachbildung und Eifer sich mit Recht die begründete Erwartung knüpft, daß einige noch existirende Mängel bei der, seiner Leitung unterstehenden Abtheilung bestmöglichst behoben und dadurch solche Verhältnisse

geschaffen werden, die der Polizei einer so rapid sich ausbreitenden Stadt entsprechen. — Im verfloffenen Halbjahre kamen in der Hauptstadt drei Morde vor; sämmtliche Thäter wurden den Gerichten übergeben, ebenso die Thäter der vorgekommenen sechs Mordversuche.

Mit Einwilligung der Regierung wurde mir im letzten Drittel des abgelaufenen Semesters Gelegenheit geboten, behufs Studiums der bestehenden politischen Institutionen und Verhältnisse der größeren Städte des Auslandes eine mehrtägige Rundreise zu machen und dadurch meine, beim Polizeidienst gesammelten Erfahrungen zu bereichern. Mein Zweck war nicht, die geringfügigen Details des Dienstes zu studiren, sondern mich durch direkte Erfahrungen mit den leitenden Prinzipien bekannt zu machen, welche die Grundlagen der in ihrer Organisation von einander wesentlich abweichenden Wiener, Pariser, Londoner und Berliner Polizei bilden; ferner die ebenfalls verschiedenartigen gesetzlichen Wirkungsbereiche, die Präventiv-, Recherchirungs- und Untersuchungs-Abtheilungen und deren Erfolge kennen zu lernen — welche Zwecke ich durch die verbindliche Bereitwilligkeit der betreffenden Polizeichefs, resp. der mir zugetheilten Beamten auch erreichte. Da die Entwicklung der Polizei-Institution von der einschlägigen Gesetzgebung, vom Volkseifer und vom Verhältniß der Gerichte und der administrativen Lokalbehörden zur Polizei abhängt, ist es leicht erklärlich, daß ich Alles, was ich im Auslande für gut befinden mußte, hier, unter anderen Verhältnissen und anderen Bedingungen, nicht anwenden kann. Was ich aber für annehmbar und lebensfähig finde — und meine diesbezüglichen Erfahrungen sind nicht gering — werde ich nicht zögern und halte es sogar für meine erste Pflicht, ehestens zur Geltung zu bringen.

Die beabsichtigten Reformen werden jedoch nur dann einen befriedigenden Erfolg haben, wenn solche Institutionen ins Leben gerufen werden, die in der ganzen civilisirten Welt zu den sichersten Garantien der öffentlichen Sicherheit und Gesundheit gezählt werden und zu deren Errichtung unterstützend mitzuwirken schon im Interesse der ärmsten Bewohner das hauptstädtische Numizipium — das von seiner Großmuth und Humanität schon soviel glänzende Beweise gegeben — berufen ist. Ich werde meine diesbezügliche Vorlage seinerzeit unterbreiten. Zwei dieser Institutionen erlaube ich mir jetzt schon in Kürze zu erwähnen. Die eine bezieht sich auf die provisorische Unterbringung jenes Theiles der ärmeren Volksklasse, welche in Folge ihrer materiellen Verhältnisse öfter auch nur über halbwegs erträgliche Wohnungen nicht verfügt und sich deshalb in über alle Begriffe schlechte und ungesunde Massenquartiere zusammenpfercht, wo sie, mit Vernichtung der eigenen Gesundheit, durch die dort herrschende Unreinlichkeit die allgemeine Gesundheit stetig gefährdet. Die zweite Frage bezieht sich auf die Unterbringung der abgestraften und unzüchtigen Kinder, behufs Besserung, Gewöhnung zur Arbeit und Errettung für die menschliche Gesellschaft. Aus Mangel an entsprechenden Institutionen kommen solche, moralisch noch nicht ganz verdorbene Kinder in die Gesellschaft unverbeimlich, verstockter Uebelthäter, in Folge dessen ihre Besserung wesentlich erschwert und oft ganz unmöglich wird.

Im Uebrigen ist aus der Sitzung Folgendes zu melden:

Präsident meldete, daß Samuel Balogh zum Steuerinspektor der Hauptstadt ernannt worden ist. Sodann wurden die Gemeinstraßenberichte der Fachreferenten vorgelegt, jedoch als einfache Resapitulation der Monatsberichte des letzten halben Jahres nicht verlesen. Ein einziger konkreter Antrag, welcher von dem Ausschusse auch acceptirt wurde, war in dem Berichte des Bürgermeisters enthalten, nämlich der Antrag, daß die von dem Unterrichtsminister in Aussicht gestellte Reduktion des Lehrstoffes der Volksschulen urgirt werden solle. Aus den hierauf folgenden Monatsberichten, welche gleichfalls unverlesen zur Kenntniß genommen wurden, ist die Meldung des Oberphysikus hervorzuhelien, daß im letzten Monate der Gesundheitszustand in der Hauptstadt insofern

ein sehr günstiger war, als die Anzahl der Sterbefälle sich um etwa 200 verringerte. — Eine Eingabe des Budapesters Johann Bédés beklagt sich, daß der Lehrer M. G. in der Schule der Bajmögasse seinen Sohn grausam geschlagen und, trotzdem der Knabe gut lernt, fallen gelassen hat. Die Beschwerde wird dem Magistrat zugestellt werden. — Paul Király führt an, daß nach einigen Blättern die beim Hausmeister des Hauses Hunderthaus Nr. 22 in Kost und Quartier befindliche Waise von demselben unmenschlich behandelt werde. Das Kind sollte anderswohin gegeben werden. Oberphysikus Dr. G. Batányi erwidert, er habe das Kind besucht und dasselbe gesund, guten Muths und gut genährt gefunden. Oberbürgermeister Rath erklärt, daß nach durchgeführter Untersuchung der Magistrat das Nöthige veranlassen werde. — Schließlich folgte die Erledigung einer großen Zahl privater Reklamationen in Militär-, Steuer und Dienstbotensachen.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 12. Juli.

* Neue freie Donau-Landungsplätze. Bei der diesjährigen Verpachtung der Donauuferstrecken wurde auf die Anlage freier, nicht zu verpachtender Landungsplätze an beiden Donauufern, von der Eisenbahn-Verbindungsbrücke bis zur Margarethenbrücke Rücksicht genommen, da die Landung der hier anlangenden Schiffe und Fröhe des beschränkten Raumes wegen sich in den letzten Jahren immer schwieriger gestaltete. Nun werden durch das Ingenieuramt noch in dieser Woche an beiden Ufern 20 freie Landungsplätze, je 50—300 Meter lang, angesetzt. Diese Plätze werden mittelst Holzjählen ersichtlich gemacht.

* Offertverhandlung. Unter Vorsitz des Magistratsrathes Julius Kun hat heute Vormittags die Offertverhandlung auf folgende Arbeiten stattgefunden: 1. Ausbau des Kanals in der Beresngasse, das billigste Offert haben die Brüder Melocco mit einem 19 1/2 Prozentigen Nachlaß eingereicht. 2. Auf den Kanal am Kästlerplatz; auch hier haben die Genannten zu den nämlichen Bedingungen das billigste Offert eingereicht. 3. Asphaltierung der Fiakerstandplätze in der Grünebaumgasse und der Marie-Baliergasse. Billigstes Offert war das der Neufchatel-Asphalt-Compagny mit 10 Prozent Aufzählung. 4. Asphaltierung eines Theiles der Corvassergasse. Diese Arbeit wurde von Sinkovics und Oberndorfer mit 33 Prozent Nachlaß erkanden.

* Die Siebener-Bautionnmission hat heute folgende Lizenzangelegenheiten erledigt:

Ungarische allgemeine Kreditbank, Ecke der Rotildgasse und des Waiknering Nr. 1145, an Stelle der alten Zuckerraffinerie, dreistöckiger Neubau; Jakob Kanan und Heller, Waiknering Nr. 62, dreistöckiger Neubau; Antonia Schönfeld, Stublweihenburgerstraße Nr. 10, 698/1, einstöckiger Neubau; Armin Löwy, Göllgasse Nr. 33, einstöckiger Zubau; Alexander Szilvai, Dugonitsgasse Nr. 16, einstöckiger Zubau und Stallbau; Ludwig Dersch, Fährerengasse Nr. 7734, Ziegelbrennerei; Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Altöfner Schiffswerke, größerer Magazinbau. Parterrebauten und kleinere Bauarbeiten: Gisella Marsofsky, hinter dem Orszogarten, Beamtenkolonie Nr. 126; Samuel Weidmann, Marasngasse Nr. 2, Magazinbau; Johann Thury, äußere Waiknerstraße Nr. 1288; Albert Anischerl, Engelsfeld Nr. 1229; Michael Szücs, Bärhofgasse Nr. 6; Anton Frida, Göllgasse Nr. 44; Johann Weidl, Hunyadgasse Nr. 23; Karl Weber, 6. Bez., Waiknering Nr. 1640; Antonia Muzitschek, Josephgasse Nr. 73; Paul Dörmö, Hunyadgasse Nr. 5; Michael Weninger, Tarnogasse Nr. 6; Adolf Strauß, Miklósgasse Nr. 40; Nationaltheater-Direktion, Umgestaltungen im Theatergebäude.

Paris, wo er als Antiquitätenhändler sein wechselreiches Dasein beschloß.

Das Erstlingswerk Verdi's „Oberto di San-Bonifazio“ errang im Teatro de la Scala“ schönen Erfolg und Merelli, der Direktor dieser Bühne, übergab dem hoffnungsvollen Komponisten alsogleich ein zweites Textbuch, es als komische Oper in Musik zu setzen. Es war ein recht mattes Libretto, sehr arm an Impulsen für den Dichterdichter. Dazu kam, daß Verdi, ein pathetisch-leidenschaftsvolles Temperament, der komischen Ader entbehrte und daß ihm jüst damals im Zeitraum von zwei Monaten seine Frau und seine beiden Kinder vom Tod hinweggerafft wurden. Und in diesem Gemüths-zustande mußte Verdi, um der eingegangenen Verpflichtung nachzukommen, eine komische Oper komponiren. Die Oper („Un giorno di regno“) fiel durch und der Mißerfolg brachte das ohnehin zerrißene Gemüth Verdi's zur Verzweiflung. Er beschloß, das Komponiren ganz aufzugeben und theilte seine Entschliesung dem Direktor Merelli mit. Merelli ließ ihn zu sich kommen und behandelte ihn wie ein launisches Kind.

„Sör zu, Verdi, sprach er zu ihm, Dich mit Gewalt zum Komponiren zwingen kann ich nicht. Mein Vertrauen auf Dich ist nicht im Mindesten erschüttert worden. Wer weiß, eines Tages entschliesest Du Dich doch, wieder zur Feder zu greifen. In diesem Falle verständige mich zwei Monate vor Beginn einer Saison und ich versichere Dir, daß Deine Oper aufgeführt werden wird.“

Verdi dankte und ging — fest entschlossen, jeder Verlockung zu widerstehen, die ihn seinem Vorsatz abwendig machen wollte.

Im nächsten Winter begegnete eines Abends Verdi seinem Freunde Merelli auf der Straße; der Letztere war jüst auf dem Wege in die Theaterkassie und bemog Verdi, ihn zu begleiten. Er erzählte Merelli seinem Freunde in ärgerlichem Tone, er habe von So-

lera ein Textbuch, herrlich, großartig, wunderbar reich an dramatisch wirkamen Szenen und klangvollen Versen; dieses Buch sollte Nicolai in Musik setzen und „stell' Dir nur vor, dieser Dummkopf will nichts davon wissen; er sagt, das Textbuch wäre einfach unmöglich.“

Damit hatte Merelli ein dickes Heft vom Tisch genommen und es in Verdi's Tasche estamotirt.

— Das ist Solera's Buch. Lies' es, ich bitt' Dich — wie man nur ein so schönes Gedicht zurückweisen kann!

— Was Teufel soll ich damit beginnen? Nein, ich habe gar keine Lust, Textbücher zu lesen.

— Eh! Nimm's nur immer mit. Weissen wird es Dich ja nicht. Lies' es doch und sag' mir, was Du davon hältst.

Verdi nahm das Buch mit nachhause; verbrieft sich warf er es auf den Tisch und wie es hinfiel, erblickte er zufällig eine Zeile darin: „Va, pensiero, sull' ali dorate“ („Ziehe, Gedanke, auf goldenen Schwingen“). Gefesselt durch den Rhythmus dieses Verses, las Verdi weiter, immer weiter. Das Gedicht entzückte ihn, und als der Morgen anbrach, wußte Verdi den ganzen „Nabucco“ auswendig. Am folgenden Vormittag brachte er Merelli das Buch zurück. Dieser fragte ihn:

— He, ist das schön?

— Sehr schön.

— Gut, so seh' es in Musik.

— Das th' ich um keinen Preis.

— Seh' es in Musik, sag' ich, seh' es in Musik. Und im selben Augenblicke hatte Merelli das Buch in Verdi's Tasche geschoben; dann ergriff er seinen Freund an der Schulter, warf ihn zur Thüre hinaus und sperrte sich in seinem Kabinet ein.

Was konnte Verdi thun? Er ging nachhause, das Textbuch Solera's im Sacke. Nun widerstand er nicht

länger dem inneren Drange, er setzte sich an die Arbeit und in wenigen Monaten war das Werk vollendet.

Ende Februar 1842 wurde das Werk in der Scala zum ersten Male aufgeführt. Der Erfolg der neuen Oper begann schon bei den Proben. Musiker und Darsteller waren entzückt und begeistert von dieser zündenden Musik. Die Premiere war denn auch ein Triumph für Verdi. Nach althergebrachter Sitte hatte damals noch der Komponist einer neuen Oper am Abend der ersten Aufführung im Orchester zwischen dem „Contrabasso al cembalo“ und dem „Violoncello al cembalo“ zu sitzen; anscheinend, um diesen bescheidenen Orchestermitgliedern die Notenblätter zu wenden, in Wahrheit aber, um seinem Erfolge oder seiner Niederlage in der nächsten Nähe beizuwohnen. Verdi konnte sich diesem Brauche nicht entziehen, doch war sein Erfolg schon im Voraus als so sicher angenommen, daß der erste Violoncellist Merigli dem an ihm vorübergehenden Verdi die Worte zurief:

— Maestro, ich wäre gern an Ihrer Stelle heute Abends.

In der That bildete die Vorstellung eine Kette begeisterter Ovationen für den Komponisten; das Publikum zeigte sich hingerissen und es gab Stürme von Applaus und Hervorrufen. Besonders das Finale des ersten Aktes entzückte einen Beifall, wie er selbst in dem heißblütigen Italien nicht häufig zu verzeichnen ist. Verdi selbst war dermaßen von diesem Beifallsstürmen überrascht, daß er, als das Toben nach dem Finale des ersten Aktes anhub — die Leute erhoben sich von ihren Sitzen und schrien aus voller Kehle Verdi's Namen — der Meinung war, dieser Lärm sei ein Ausbruch des Unwillens und das Publikum wolle ihn für seine Musik — prügeln. Auch, ließ er sich nur schwer vom Gegentheil überzeugen.

Verdi's nächste Oper war „I Lombardi“ und sie hatte denselben geräuschvollen Erfolg, der „Nabucco“

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pesther Journal.“

Am 16. Juli l. J. beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 15. Juli zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zukunft des Blattes keine Unterbrechung stattfindet.

Wir eruchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressschleife beizulegen.

B u d a p e s t, 12. Juli.

* Wetterbericht. Ein herrlicher, heiterer Morgen weckte heute die Hauptstadt. Allerdings war es wieder ziemlich kühl, denn das Thermometer zeigte bloß 13 Grad, allein im Laufe des Tages stieg die Temperatur und erreichte in den Nachmittagsstunden fast 20 Grad.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr aus den westlichen Landestheilen meist heiteres, aus den östlichen trübes und regnerisches Wetter. Niederschläge in den letzten, heute Morgens 7 Uhr abgelaufenen 24 Stunden: Ordenburg 3, Neu-Schnecks 1, Klausenburg 9, Bistritz 8, Seps-Okyörgy 27, Hermannstadt 24, Nagy-Enyed 17, Orfolya 20, Temesvár 33, Arad 2, Szegedin 1, Pancsova 9, Kékestely 2 Wm. — D z o n o m e t e r in Budapest bei Tag 4, bei Nacht 0.

* Eine vornehme Trauung. In der Domkirche zu Rosenau wird am nächsten Donnerstag die Trauung der Comtesse Karoline Andrássy, Tochter des Reichstagsabgeordneten Grafen Emanuel Andrássy, mit dem Grafen Eugen Karácsouyi stattfinden.

* Der belgische Staatsminister Jules Malou ist ar b gestern Nachmittags um 2 Uhr in seinem 76. Lebensjahre.

Er war viermal Minister und langjähriger Chef der Rechten. Bei seinem letzten Rücktritt im Oktober 1884 hörte er gleichzeitig auf, der wirkliche Leber der Rechten zu sein. Seine Politik war den ultramontanen Heißspornen zu geneigt. Sein Tod gibt den letzteren Elementen eine gefährliche Uebermacht. Malou war ein überzeugungstreuer Katholik, aber er war wenigstens noch mehr Patriot als Klerikaler.

Bei dieser Gelegenheit sei auf die politische Wirkung der Verdi'schen Musik in Italien verwiesen. Wo es Szenen oder auch nur Verse gab, welche ihn an die damaligen Zustände seines unglücklichen Vaterlandes erinnerten, da fand Verdi begeisterte Rhythmen und zündende Weisen, welche die Herzen der italienischen Publika entflammten. Die österreichische Censur, welche damals in Mailand hauste, befürchte, daß die erste Aufführung der „Bombardi“ durch die patriotischen Klänge dieser Musik zu politischen Demonstrationen Anlaß geben würde.

Die einzige Bedingung, die er stellte, war, daß man in der Oper statt „Ave Maria“ überall „Salve Maria“ sänge. So ging denn das Werk mit dieser geringfügigen Veränderung in Szene. Das „Teatro de la Scala“ erdröhnte wieder vom Beifall am Abend der Premiere. Auch hatte die Polizei richtig gehandelt. Die Chöre „O signore dal tetto natio“ und „O mia

Seine Schriften über die Münzfrage wurden häufig citirt. Trotz seiner großen Thätigkeit bei verschiedenen Finanzgesellschaften beschäftigte sich Malou in seinen Mußestunden mit Dichtung und Malerei.

* Zum Landesfeuerwehrtag in Fiume werden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Erzherzog Joseph, der sich für denselben in hohem Maße interessiert — bekanntlich stellt Se. Hoheit seine Häuser in Fiume den Funktionären des Feuerwehrtages während der Dauer desselben zur Verfügung — hat jüngsthin den Sekretär des Landes-Feuerwehrebundes, Sigmund G o r e c z k y, zu sich berufen und mit ihm die Tagesordnung des Feuerwehrtages besprochen.

* Schwarz-weiße Fahnen. Wir lesen in der Serajewer „Bosn. Post“: Bei verschiedenen Passanten, welche allabendlich die Rudolfsstraße bevölkern, erregte es nicht geringes Aufsehen, daß der Bau der katholischen Kathedrale durchwegs mit schwarz-weißen Fahnen geschmückt ist. Man begann schon sich den Kopf zu zerbrechen über diese „deutsche Demonstration im slavischen Lande“, man erwartete bereits Kornblumenbouquets und ähnliche Erscheinungen zutage treten zu sehen, als man endlich der Sache auf den Grund kam. Die Fahnen stammen nämlich noch aus der Zeit der Anwesenheit des Erzherzogs Albrecht in Serajewo und waren ursprünglich gut österreichisch, nämlich schwarz-weiß. In Folge der Unbilden der Witterung blühten sie aber ihr Oesterreichthum ein und präsentirten sich nunmehr in preussischem Gewande.

* Das Uniformtragen der nicht aktiven Offiziere. Aus militärischen Kreisen erhält das „Frdbl.“ folgende Mittheilung:

Die soeben erschienene zweite Auflage des ersten Theiles des Dienstreglements, deren Bestimmungen vom 1. August l. J. an in Wirksamkeit treten, enthält unter einigen anderen Neuerungen eine Norm, welche für eine große Anzahl von Offizieren von einschneidender Tragweite sein wird. Es bestimmt nämlich der Paragraph 73 Punkt 281 dieser Vorchrift betreffs der Adjutirung der nicht aktiven Offiziere der Reserve, des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst, daß dieselben bei dienstlichen Anlässen verpflichtet sind, in Uniform zu erscheinen, im Uebrigen jedoch hierzu — mit Ausnahme Jener, welche Berufsoffiziere (Geistliche, Beamte) waren — nur bei festlichen Gelegenheiten berechtigt sind. Dies heißt mit anderen Worten, daß die Offiziere und Beamten der Reserve, des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst, welche früher nicht als Berufsoffiziere und Militärbeamten im k. k. Heere gedient haben, respektive von Einjährig-Freiwilligen, vom Ruhestande und so weiter ernannt worden sind, außerdienstlich nur an militärischen Festlichkeiten, wie zum Beispiel am Geburts- und Namenstage des Monarchen, am Frohnleichnamsumzuge, an Hospällen, an großen, d. i. festlichen Unterhaltungen in Militärkasinos u. dgl. sich in Uniform betheiligen dürfen. Selbstverständlich aber ist demselben hiernach das Tragen der Uniform zu Reisen mit Eisenbahn und Dampfchiff in Privatangelegenheiten, zu Landpartien, Spaziergängen, Privatbällen und Unterhaltungen und sonstigen ähnlichen Anlässen, in welchen bisher die Uniform anstandslos getragen werden konnte, nunmehr realmentalsich untersagt. Ganz gleiche Bestimmungen bestehen übrigens auch im deutlichen Heere. Da vielfache Ausschreitungen den Anlaß zu dieser Einschränkung geboten haben sollen, so ist solche vollkommen begründet und wird auch seitens aller Berufsoffiziere im Interesse der Hochhaltung des Deforums mit Freuden begrüßt werden.

* Das Erbe des Kardinals. Die Pariser Zeitungen veröffentlichen das Testament des jüngst verstorbenen Kardinalerzbischofs Guibert. Dieser

edelmüthige, mildthätige Kirchenfürst hat seinen letzten Willen sehr kurz gefaßt; freilich hatte er über nicht viel zu verfügen. Der am bescheidensten situirte ungarische Bischof — derjenige von Neuzohl — ist ja ein Krösus an Revenuen gegen den ersten Kirchenfürsten Frankreichs, der nicht von dem Ertrag seiner Domänen, sondern von einem knapp bemessenen staatlichen Gehalt lebt. Immerhin war der verstorbene Kardinal ein so ausgesprochener Feind jeglichen Aufwandes, daß er auch von der geringen Dotation hätte Ersparnisse zurücklegen können. Und doch wird sein Neffe, den er zum Universalerben eingesetzt, keine große Erbssteuer nach dem, was ihm zufällt, zu entrichten haben. Der Erblasser theilt in seinem Testamente mit, wie so dies gekommen. Es heißt darin wörtlich: „Mein Universalerbe wird wenig in meiner Verlassenschaft finden: einige sehr bescheidene Möbelstücke und etliche Dinge von belanglosem Werth. Ein Bischof, den so viel Noth umringt und der die Armen liebt, wie eine Familie, die ihm Gott gegeben, kann eben keine Ersparungen machen.“

* Telephonverbindung zwischen Polizei und Militär. Gelegentlich der letzten Tumulte tauchte die Nothwendigkeit einer raschen Verbindung zwischen der Polizei und dem Militär auf telephonischem Wege auf, um dringendenfalls mündlich rasch verkehren zu können. Der Oberstadthauptmann hat diesbezüglich eine Zuschrift an das Platzkommando gerichtet, und dieses zeigt sich dem Vorschlage nicht nur gewogen, sondern ordnete auch bereits die telephonische Verbindung der Karlskaserne und Uellöferkaserne mit der Oberstadthauptmannschaft an. Die Montirung wird die Geniedirektion demnächst durchführen lassen.

* Vom Gerüste gestürzt. Heute Nachmittags gegen 2 Uhr stürzte der aus Budapest gebürtige, 35jährige Mauerer Nikolaus Stefanel von einem am Hause der Krany Jánosgasse Nr. 12 angebrachten Hänegerüste aus der Höhe von drei Stockwerken auf's Pflaster und war auf der Stelle todt. Es hätte wenig gefehlt und auch ein des Weges gehender Lehrling wäre zum Opfer gefallen, denn der Unglückliche stürzte knapp neben demselben auf den Handstein. Stefanel kam vom Mittagessen, wie sein Kamerad Mathias Stiekl, der mit ihm auf dem Gerüste arbeitete, behauptet, in angeheitertem Zustande und ging an die Arbeit, die er am Hänegerüste sitzend verrichtete. Sein Kamerad bemerkte es gar nicht, als der Unglückliche, wahrscheinlich vom Schwindel erfaßt, hinabstürzte. Die zerschmetterte Leiche wurde auf einem Wagen in die Todtenkammer des Kochshospitals überführt. Stefanel war Hausmeister des Hauses Nr. 34 in der Palatinogasse; er hinterläßt eine Witwe und fünf unverförgte Kinder.

* Selbstmord. Heute Abends um 9 Uhr hat der 23jährige, aus Százcs gebürtige Schlossergehilfe Joseph Szébenyi im Stiegenhause des Hauses Nr. 36 in der Ungargasse aus einer Pistole einen Schuß gegen die Brust abgefeuert und blieb auf der Stelle todt.

Wie die Thatbestandsaufnahme ergeben hat, war Szébenyi schon seit längerer Zeit beschäftigungslos und vermochte sich keine Arbeit zu verschaffen. Heute Abends kam er in das oben erwähnte Haus zu seiner Mutter Witwe Anna Szébenyi, die bei dem Bahnbeamten Csikneth bedient ist, um von ihr einige Kreuzer zu verlangen. Die Mutter kam dem Wunsche ihres Sohnes nach, aber kaum hatte er sich aus der Wohnung entfernt, ertönte ein Schuß und als mit den Hausleuten auch die Witwe ins Stiegenhaus gerollt war, fand sie daselbst den blutüberströmten Leichnam ihres Sohnes; neben ihm lag auf der Erde die Pistole ein Abschiedsbrief an die Mutter und die Photographie einer Frauensperson. Man wird sich die Verzweiflung der armen Mutter vorstellen können, wenn man ihr trauriges Gesicht bedenkt, daß die Unglückliche vor zehn Jahren ihren Gatten und vor zwei Jahren auch ihren ältesten Sohn Johann ebenfalls durch Selbstmord verloren hat; gleich Joseph Szébenyi haben sich auch sein Vater und sein Bruder erschossen.

atria, si bella e perduta“ veranlaßten stürmische Demonstrationen, welche die ersten Regungen der nationalen Bewegung im lombardisch-venetianischen Gebiete bildeten.

Ähnliche Szenen ereigneten sich fortan in den nächstfolgenden Jahren an allen Verdi-Abenden in den Städten Italiens. So in Venedig anläßlich der ersten Aufführung „Ernani's“. Die Löwe, nachmalige Prinzessin Liechtenstein, in der Rolle Elvirens der Tenor Quaszo als Ernani, der Bassist Selva als Silva; es war eine glänzende Besetzung, bei der die Schönheiten des neuen Werkes zur vollsten Geltung kommen mußten. Der Erfolg „Ernani's“ war denn auch ein solcher, daß man nach der ersten Aufführung wissen konnte, das Werk werde, wie man in Italien sagt — „alle stelle“ gehen. Die österreichische Censur verlangte Anfangs vom Direktor des Jenice nichts Geringeres, als die Unterdrückung der großen Verschwörungsszene, begnügte sich aber später mit der Veränderung einiger, ihr anstößiger Verseilen. Das verhinderte aber nicht, daß der kräftige Chor „Se ridesti il lion di Castiglia“ in Venedig dieselben Stürme patriotischer Begeisterung erregte, welche „I Lombardi“ sein zeit in Mailand entfesselt. Die Verschwörungsszene veranlaßte im Jahre 1847 auch in Rom häufige patriotische Kundgebungen. Man erinnert sich wohl noch, daß dies die Zeit der außerordentlichen, aber flüchtigen Popularität des Papstes Pius IX. war, in welchem Italien damals — freilich nur für kurze Zeit — seinen zukünftigen Retter und Befreier erblicken zu sollen glaubte. „Ernani“ wurde damals in Rom im Theater Lordinona gegeben. In der großen Verschwörungsszene wurde statt „Carl dem Fünften Ehre und Ruhm!“ im Chore „Pius dem Neunten Ehre und Ruhm!“ gesungen und die österreichisch-spanischen Banner und Kokarden waren selbstverständlich durch tricolore Kokarden und Banner ersetzt.

Bei jeder Aufführung mußte diese Szene auf stürmisches Verlangen wiederholt werden.

„Giovanna d'Arco“, „Attila“ und „Macbeth“, drei bald nach ihrem Erscheinen verschollene Opern Verdis, übten die gleiche Wirkung in Italien; sie erweckten patriotische Manifestationen, welche als Vorboden der nationalen Einheitsbewegung von hoher Bedeutung waren. Es gab förmliche Tumulte im Jenice-Theater zu Venedig, als in „Attila“ die Arie „Cara patria“ angestimmt wurde und bei dem Verse: „Maagst du das Weltall haben, bleib mir Italien mir!“ erhob sich das ganze Haus und der Ruf: „A noi! L'Italia a noi!“ brauste tausendstimmig durch den Saal. Den gleichen Effekt hatte ebenfalls in Venedig Macbeth's Lied: „La patria tradita“ in der Oper „Macbeth“. Es war im Jahre 1848, kurz vor dem Ausbruch der Revolution. Der Tenorist Palma, ein wüthender Liberaler, schmecterte die Strophe vom verrathenen Vaterlande so effectvoll in den Saal, daß das Publikum bald im Chore mit ihm sang und, als das Lied zu Ende war, in ungehobener Rufe ausbrach. Schließlich mußten gar die österreichischen Grenadiere einschreiten, um den Tumult zu beschwichtigen und die „Faktischen“ zur Ruhe zu bringen.

Das ist diejenige Epoche in der Entwicklung der italienischen Opernmusik, deren Würdigung nicht allein in der allgemeinen Kulturgeschichte, sondern auch in der politischen Geschichte Italiens Raum finden wird. Die Klänge dieser Musik haben das nationale Selbstbewußtsein des italienischen Volkes wachgerufen; sie waren das Wiegenlied des entstehenden und der Schlachtgefänge des ausgereisten, für seine Sache streitenden Nationalgefühls in Italien. Die Kunstgeschichte mag dieser Musik den Werth, den man ihr durch Jahrzehnte zugemuthet, absprechen. Die Weltgeschichte wird nicht umhin können, ihr bedeutungsvolles Einwirken auf das Zustandekommen der italienischen Staatseinheit anzuerkennen. — 221.

Der unbekannte Selbstmörder von der „Besta“. Vor einigen Tagen sprang ein unbekannter Reisender vom Bord des Dampfers „Besta“ während der Bergfahrt in der Nähe der Acker Mühlen in die Donau und verschwand spurlos in den Wellen. Auf dem Verdeck ließ der unbekannte Selbstmörder sonst nichts als eine leere Liqueurflasche zurück. Der Kapitän des Dampfers, Herr v. Szlavik, ließ sich die Sache angelegen sein und es gelang ihm, wie wir erfahren, den Namen des Selbstmörders auf folgende Weise auszuforschen: Die erwähnte Liqueurflasche trug die Etiquette des Speisereichthändlers Ed. Szenes. Der Kapitän zeigte in dem Szenes'schen Geschäfte die Flasche, in der sich noch etwas Cocain befand, und Einer vom Personal erinnerte sich, daß er die Flasche mit Cocain in einem in der Nähe postierten Dienstmann verkauft. Der Dienstmann war bald ausgeforscht und gab die Auskunft, daß er die Flasche für den Börseaner Sigmund Koriß, Kronengasse Nr. 21 wohnhaft, gekauft habe. Nun erwies es sich, daß derselbe Koriß seit 8. d. M. vom Hause abgängig ist. Der Unglückliche, der 36 Jahre alt und aus Wiszfolcz gebürtig war, litt an der Zuckerruhr und verblühte gewiß aus Verzweiflung über diese unheilbare Krankheit den Selbstmord.

Brand einer Fabrik. Heute Nachmittags ist die an der Ecke der Volkstheater- und Kungasse befindliche Papierartonnage-Fabrik des Alois Jatschek bis auf den Grund abgebrannt. Das Feuer wurde vom Rathhaus-Thurme um 4 Uhr 20 Minuten signalisiert, worauf die Feuerwehr unter Leitung des Feuerkommandanten Janicssek sofort ausrückte. Als sie auf dem Schauplatz des Brandes erschienen, hatten die von dem herrschenden starken Winde angefaschten Flammen bereits das ganze Dach ergriffen, so daß die Feuerwehr Anfangs nichts Anderes thun konnte, als das Feuer zu lokalisieren, was in Folge des Windes ein schwieriges Stück Arbeit war. Der Wind trieb die Flammen und die Funken auf die andere Seite der Volkstheatergasse, so daß das gegenüber liegende Haus ebenfalls Feuer fing. Ein Theil des Daches des letzteren Hauses wurde aber sofort abgetragen und der andere stark bespritzt und auf diese Art das Gebäude gerettet. Die Feuerwehr konzentrierte hierauf ihre ganze Aufmerksamkeit und ihr Bemühen auf die benannte Fabrik und trachtete zuerst, den werthvolleren Theil derselben, das Maschinenhaus, zu retten; nach harter, mühevoller Arbeit gelang dies vollkommen. In den Kellerlokalitäten, in den Magazinen und in anderen Räumlichkeiten war eine riesige Quantität an Papier, Segen und Kartonnage-Werk angehäuft und man konnte den Brand dieser Papierhaufen nur so dämpfen, daß man sie untereinander warf, was natürlich eine sehr gefährliche Arbeit war. In einem der Keller, welcher im wahren Sinne des Wortes mit Papier vollgestopft war, konnte man aber nicht hineindringen. Durch vier Schläuche spritzten volle drei Viertelstunden die Feuerwehrleute in diesen Keller, ohne daß das Feuer auch nur im mindesten abgenommen hätte. Daraufhin stopfte man alle Oeffnungen des Kellers mit Erde zu, worauf, nach dem allmählig verhallenden Knistern zu urtheilen, das Feuer als gelöscht betrachtet werden konnte. Beim Ausbruch des Feuers wurde in der Fabrik gearbeitet und es ist wahrscheinlich, daß das Feuer in dem Maschinenhause entstand. Die Fabrik war angeblich auf 28,000 fl. versichert; der Schaden soll jedoch noch mehr betragen. Das Gebäude selbst war eines der baufälligsten in der Josephstadt; der rückwärtige Theil diente zahlreichen armen Familien als Wohnung, die beim Ausbruch des Feuers mit Hab und Gut flüchteten.

Mörderischer Mord. In der Gemarkung der Gemeinde Kádova (nächst Dobfina) hat am vergangenen Donnerstag der Mord acht Personen, die auf der Bergwiese mit Wägen beschäftigt waren, getroffen. Vier derselben blieben sofort todt am Platze, die vier Anderen wurden leicht verletzt. Die Getödteten sind: der 20jährige Andreas Bilim, die 18jährige Sophie Bilim, der 8jährige Andreas Garapatrukó und der Tagelöhner Sebastian Vabias. An dem am Leben Gebliebenen konstatirte der sofort erschienene Kreisarzt Dr. Vela Fodor nur leichtere Brandwunden.

Die Cholera. Der Minister des Innern hat mittelst Circularverordnung angeordnet, daß die Municipien die diplomirten Aerzte und die Rigorofanten der Medizin ehestens auffordern sollen, sich für die Eventualität des Auftretens der Cholera als Epidemieärzte vormerken zu lassen. In der Hauptstadt soll diese Aufforderung auch in den Spitälern bekanntgegeben werden. Doktoren der Medizin erhalten als Epidemieärzte 6 fl., Chirurgen und Rigorofanten 4 fl. Diäten außer den Reisespesen. — Ueber die Sanitätsverhältnisse in Fiume geht dem „Dr. Ert.“ ein vom 9. d. datirtes Schreiben zu, welchem wir Folgendes entnehmen: In Fiume trat der erste Cholerafall am 24. Juni auf und bis zum 8. Juli wurden 19 Fälle konstatirt, von welchen 14 tödtlich verliefen. Die Epidemie trat bisher nur unter der niederen Volkschichte auf. Ist die Krankheit hauptsächlich die Cholera, so ist sie eine schwächere, mildere, weniger epidemische und weniger ansteckende Form derselben. Die hiesigen Aerzte sind nicht einig darüber, ob die Krankheit wirklich die Cholera ist, und es wäre wünschenswerth, daß hervorragende Fachmänner dieselbe studiren und ihren Charakter entschieden feststellen würden. Die Marinebehörde hat durch ihre Verfügungen die Einschleppung der Cholera durch den Hafen verhindert, wie denn auch thatsächlich der erste Cholerafall an einem bei der Eisenbahn angestellten Schmied aufgetreten ist. — Aus Trieste wird gemeldet: In der Via Caserma erkrankte Samstag Nachts

die Kaufmannsgattin Katharina Motka und starb nach wenigen Stunden. Gestern Nachmittags erkrankte der Infanterist Joseph Kmet der zweiten Kompagnie des 97. Infanterie-Regiments, in welcher auch Samstag ein Cholerafall vorkam. Kmet starb wenige Stunden nach seiner Ueberführung ins Choleraspital. Heute Morgens um 2 Uhr erkrankte ebenfalls in der großen Kaserne der Infanterist Joseph Paropat von der vierten Kompagnie desselben Regiments, und zwar im Brigade-Arrest. Er wurde sofort ins Choleraspital gebracht. Es wurde der Befehl ertheilt, daß das infirmität-Bataillon sofort nach Opicina und Projacco abzumarschiren und dort zu kampiren habe. In Contovello erkrankte der Fischer Martin Stoca an der Cholera und wurde in das Choleraspital überführt. — Ein neuestes Telegramm berichtet: In der Kaserne ereignete sich heute Nachts um 2 Uhr wieder ein Cholerafall. Es ist dies bereits der dritte Fall in der Kaserne. Die erkrankte Frau Motka ist bereits gestorben. Der Diensthofe Kalar, dessen Erkrankung gemeldet wurde, dürfte genesen. Die beiden Soldaten, deren Erkrankung in der früheren Depesche gemeldet wurde, und der Arbeiter Finko befinden sich sehr schlecht; die Mädchen Tinta und Sussek, sowie der Wirth Radich sind in der Rekonvaleszenz.

Großer Einbruchsdiebstahl. Die Wohnung des Kleiderhändlers Arnold Dirnfeld, Mitglied der Firma Dirnfeld und Fleisch, gr. Feldgasse 14, wurde am 6. d. durch unbekannte Thäter erbrochen und aus derselben viel Geld und Silbereffekten entwendet. Die betreffende Wohnung liegt im ersten Stock neben derjenigen des Hauseigentümers; sie stand leer, denn Dirnfeld wohnt mit seiner Familie im Stadtwäldchen und beschäftigt nur hier und da die Stadtwohnung. Am 6. d. fand er die Vorzimmerthüre geöffnet und auch die Zimmerthüren standen alle offen. Die Möbel und Kleidungsstücke lagen in großer Unordnung auf dem Fußboden umher. Neun Kassetten, in denen Silber aufbewahrt war, lagen leer in einem Winkel. Der Kredenzschrank war unberührt und somit das versperre Service gerettet. Auch die Wertheimkasse zeigte Spuren des Verbruches, es scheint aber, daß die Thäter durch irgend einen Umstand verheuchelt worden sind und sich mit der überwachten Beute begnügten. An dem Schlosse der Vorzimmerthüre sind keine Spuren von Gewalt bemerkbar und es scheint, daß die Diebe mittelst Nachschlüssels eingedrungen sind. Dirnfeld schätzt seinen Schaden auf 2000 bis 2500 fl.

Der entsprungene Wechselfälscher. Aus Prag wird telegraphirt: „Der von der Wiener Polizeidirektion verfolgte Wechselfälscher Ingenieur Ed. Löwy aus Bobositz, welcher, wie gemeldet, während der Esorte in Groß-Wosje aus dem Coupé sprang, ist nicht, wie vermuthet wurde, in die Elbe geflohen und ertrunken. Löwy entkam und begab sich zu Fuß nach Prag, wo er seine in Weinberge wohnhaften Verwandten besuchen wollte. Bevor er jedoch deren Wohnung erreichte, wurde er von einem Sicherheitswachmann erkannt und verhaftet.“

Todesfall. Der Sekretär im Justizministerium Emerich Hegedüs ist in Gleichenberg, wo er wegen Herstellung seiner Gesundheit weilte, gestorben. Der Verbliebene war der Schwiegerjohn des Kurialpräsidenten Bela v. Perczel, der wegen Ueberführung der Leiche nach Budapest gestern nach Gleichenberg gereist ist.

Polizeinachrichten. Heute Nachts zwischen 1—2 Uhr wollten zwei Soldaten der Verpflegsbranche in das Gasthaus am Rudolfs-Quai Nr. 11 und 12 einbringen. Der Gastwirth verweigerte ihnen den Eintritt, worauf die Soldaten ihre Seitenwaffe zogen, die Fenster des Wirthshauses zertrümmerten und den Wirthschaftlichen Joseph Varga (in der Szegasse Nr. 8 wohnhaft), welcher das Lokal in diesem Augenblicke verließ, angriffen. Varga setzte sich zur Wehre und blühte bei dieser Gelegenheit den Mittelfinger der rechten Hand ein. Der Verletzte wurde ins Nothspital überführt; die beiden Soldaten wurden zur Wache ins Neugebäude eskortirt. — Gestern wurden in der Joannswaischänke, große Feldgasse Nr. 33, die Tagelöhner Joseph Konyik und Joseph Horavy hantgemein. Regierer trug hierbei so schwere Verletzungen davon, daß er ins Nothspital transportirt werden mußte. — Heute Mittags um halb 1 Uhr wurde der Feuerwehr-Centrale ein Brand in der Nähe des Siner Johannesspitals signalisirt; es ging sofort ein starker Löschtrakt unter Führung des Feuerwehr-Adjutanten Bräuer dahin ab. Das Feuer war in einem Zimmer des Neubaus Hauptplatz Nr. 1 ausgebrochen. Ein Tischler war dort bis Mittag mit Arbeiten beschäftigt. Um 12 Uhr verließ er das Haus und bald darauf schlugen aus den Fenstern des Zimmers, in welchem er gearbeitet hatte, Flammen in's Freie hinaus. Als die Feuerwehr anlangte, brannten bereits die Fußparquetten, Latten und sonstiges Holzwerk, doch gelang es nach halbstündiger Arbeit, den Brand zu bewältigen.

Aus der Donau gezogen wurde heute am Rudolfsquai die Leiche eines unbekannten Mannes. Die Leiche wurde später als diejenige des aus Komenje-Mihályfa gebürtigen, 28jährigen Schlossergehilfen Koloman Böcz agnoszirt, der am 8. d. während der Arbeit von einem Schlepsschiffe in die Donau stürzte. Die Leiche wurde ins Leichenhaus des Kerepeser Friedhofes überführt.

Tombola. Donnerstag, 15. d., Abends 8 Uhr, wird auf der Margaretheninsel im okeren Gasthause eine große Tombola abgehalten, ausgestattet mit 100 Gewinngegenständen, darunter den durch die Zöglinge des Central-Fröbels-Frauenvereins für Ungarn für die 1885er Landes-Ausstellung angefertigten Gegenständen; diesem Verein wird auch das Reinerträgniß dieser Tombola zugewendet.

Herr Joseph Kauscher, Beamter der österreichisch-ungarischen Staatsbahn, hat sich mit Fräulein Julie Heller, Tochter der Witwe Frau Charlotte Heller, Hauseigentümerin in Budapest, verlobt.

Zur radikalen Beseitigung von Hühneraugen ist nun in der S. Nadlauer'schen Spezialität aus der Nothen Apotheke in Polen ein Mittel gefunden, welches in vollkommenster Weise die Hühneraugen schmerzlos ent-

fernt und jede Hautverdickung gründlich zerstört. Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man aber ausdrücklich nur das allein echte Nadlauer'sche Hühneraugenmittel aus der Nothen Apotheke in Polen. Karton mit Glasche und Pinzel = 60 kr. Prämiirt mit der höchsten Auszeichnung: goldene Medaille. Depot in Budapest bei Apotheker Jos. v. Török, Königsgasse, sowie bei den Droguisten Ferdinand Keruda, Pillich und Detjingi.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Sommertheater im Stadtwäldchen findet morgen, Dienstag, die achte Aufführung der Posse „Der Lumpenball“ mit Herrn Karl Blasfel statt, welcher am 19. d. sein Gastspiel beendet.

Im Verlage von Georg Szelinski in Wien ist jenseit der Ungarn behandelnde 6. Theil des „Landwirthschaftlichen Adressbuches der Großgrundbesitzer, Gutspächter, Viehzüchter, Spiritusproduzenten etc.“ erschienen — ein wertvolles Werk für Alle, denen es darum zu thun ist, die Adressen der im Titel bezeichneten wichtigen Gesellschaftsklassen zu besitzen. Das Buch ist nach einem neuen System eingerichtet; es bildet zugleich ein Adressbuch der Bivalisten Ungarns, und zwar geht es in dieser Beziehung so weit, daß bei jedem Namen auch die Steuerumme des Betreffenden angegeben ist; in dieser Hinsicht ist daher dieses Werk jedenfalls ein Unikum. In Budapest ist das elegant ausgestattete Buch bei Sigmund Robicssek und durch ihn in allen Buchhandlungen zu haben.

Gerichtshalle.

Budapest, 12. Juli. (Die Rahe einer Verzeiwelten.) Morgen verhandelt das Strafgericht für den Pesther Landbezirk die Strafsache gegen den des Mordes beschuldigten jungen Dienstmagd Klara Boka. Dieselbe hatte viel gelitten, bis sie das schreckliche Verbrechen beging. Als blutjunges Mädchen trat Klara Boka bei dem Bauern Michael Greff in Kis-Droß in den Dienst. Greff lebte geschieden von seiner Gattin und wollte sich nicht mit ihr ausöhnen, so sehr ihm seine Mutter auch dazu rieth. Seit Klara Boka im Hause war, durfte man von der geschiedenen Frau gar nicht mehr sprechen, denn Greff liebte das Mädchen, und schon nach kurzer Zeit lebte er mit ihr wie Mann und Weib. Der Sohn der alten Greff richtete sich daher gegen den „Eindringling“, wie sie die Boka nannte, und sie that ihr alles mögliche Schlechte an, um sie dem Hause zu entfernen. Nicht selten schlug die alte Frau sie sogar, aber Klara Boka ertrug Alles in Geduld, denn sie war dem Bauern vom Herzen zugethan. Da wurde letzterer plötzlich schwerkrank und verlangte, Testament zu machen, denn er wollte die Zukunft der treuen Geliebten sichern. Die alte Frau hintertrieb dies durch alle möglichen Chikanen, und nun fastete Klara Boka den Entschluß, sie aus dem Weg zu räumen. Sie verschaffte sich eine alte Pistole, lud sie mit Pulver und selbstgegoßenen Bleistücken und wachte der alten Greff des Abends auf, als diese von Verwandten, bei denen sie zu Besuch war, heimkehrte. Als die alte Frau an der Lauernen vorbeigehen wollte, trat Klara Boka vor und schoß sie in den Kopf, so daß die Alte todt niederstürzte. In der Untersuchung wurde Michael Greff als der Thäter verdächtig eingezogen, da meldete sich Klara Boka als Mörderin der alten Frau. Ihre Vertbeidigung übernahm der hauptstädtische Advokat Dr. Philipp Darvai.

(Der Mord in der Allianzgasse.) Die Untersuchung gegen die Buchdruckereiarbeiter Alexander Franz und Wilhelm Schwanda, die den Maurergehilfen Franz Blasfel angriffen, weil er seine Geliebte vor den Zudringlichkeiten eines in Gesellschaft der Benannten gewesenen Infanteristen schützte, und in der Folge niederschlug, ist bereits beendet. Die Akten wurden der Staatsanwaltschaft zur Antragstellung übermittelt.

(In der Angelegenheit des Einbrecher-Konfortiums Schäffer) und Genossen, welches beizichtigt wird, eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen der raffiniertesten Art verübt zu haben, wird die Schlussverhandlung am 16. d. abgehalten werden. Als Vertbeidiger wird der Advokat Dr. Verthold Herz fungiren.

Öffener Sprechsaal.*)

Weisse und crèmes seidene Faile
Frangaise, Surah, Satin merveilleux,
Damaste, Rippe, Taffete und Atlasse
75 fr. per Meter bis fl. 10.65 verendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot **G. Henneberg**, (t. und f. Postlieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Steinische Landes- Anstalt
Hofitsch-Sauerbaum
 Unter-Steiermark.
 Südbahnstation Pötschach.
 Verühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kaltwasser-Aur, Mollentur. Haupt-Industrie: Erkrantungen der Verdauungsorgane. — Konfortabler Aufenthalt. — Neu eröffneter Brunnen
„Styria-Quelle“
 besonders hervorragend durch ihren ungewöhnlich hohen Gehalt an doppelt kohlensaurem Magnesium, welcher 45,331 in 10,000 Theilen beträgt.
 Wasser-Hauptdepot bei **Josef Hoffmann**, Budapest, Akademiegasse. 8099
 * Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

67 fr. bis 6 fl. 72 fr., Juli-August-Mais von 5 fl. 38 fr. bis 5 fl. 43 fr., August-September-Mais von 5 fl. 43 fr. bis 5 fl. 48 fr., September-Oktober-Mais von 5 fl. 52 fr. bis 5 fl. 57 fr., neuer Mais von 5 fl. 67 fr. bis 5 fl. 72 fr., Herbsthafer von 6 fl. 38 fr. bis 6 fl. 43 fr., Hafer per Frühjahr 1887 von 6 fl. 63 fr. bis 6 fl. 68 fr., Kohlraps per August-September von 9 fl. 90 fr. bis 10 fl. — fr., per September-Oktober von 9 fl. 95 fr. bis 10 fl. 5 fr.

Steinbruch, 12. Juli. (Original-Bericht der Steinbrüche der Vorstehendhändlerhalle.) Das Geschäft und die Preise sind unverändert.

Wiener Schlachtviehmarkt vom 12. Juli. Der heutige Auftrieb belief sich auf 597 Stück ungarische, 1822 Stück galizische und 1031 Stück deutsche, zusammen 3450 Stück Vieh, worunter sich 985 Stück Vieh befanden. Bei lebhaftem Geschäft notirten: Ungarische Mastochsen von 52 fl. bis 57 fl., galizische Mastochsen von 54 fl. bis 58 fl., deutsche Mastochsen von 54 fl. bis 61 fl., Stiere und Kühe von 44 fl. bis 53 fl. per Meterzentner Schlachtgewicht exklusive Verzehrungssteuer.

Paris (La Bilette), 8. Juli. (Schafmarkt.) Aufgetrieben waren 18,489 Stück Schafe, darunter 1410 Stück ungarischer Provenienz. Bei unveränderter Tendenz zahlte man im Allgemeinen für Schafe 60 bis 90 Centimes, speziell für ungarische Schafe 73 bis 80 Centimes per halbes Kilogramm oder 50—66 Francs per Paar.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 12. Juli. Geschäftslage, verursacht durch das Ausbleiben jeder Anregung von außen, charakterisirte die heutige Börse. Die Kurse der leitenden Effekten behaupteten fast unverändert ihren vorgefrigen Standpunkt. In Transportwerthen blieb es ganz still. Der Fohalmarkt fand keine Beachtung. Valuten und Devisen erhielten sich unverändert.

An der Vorbörse variirten österr. Kreditaktien zwischen 277.10 und 276.90, ungarische Goldrente per 31. Juli zu 105.87 1/2, ungarische Papierrrente per 31. Juli zu 94.90 geschlossen.

An der Mittagsbörse bewegten sich österreichische Kreditaktien zwischen 276.90 und 276.75, blieben 276.70 G., ungarische Kreditaktien blieben 284 G ohne Schluss. Ungarische Estompte- und Wechselbank zu 93.75, ungarische Hypothekbank zu 130.75 und 130.10 gemacht, erstere blieben 93.75 G., letztere 130 G., ungarische Goldrente blieb 105.90 G., per 31. Juli zu 105.85 und 105.82 1/2 gemacht, per 31. Juli 105.80 G., ungarische Papierrrente per 31. Juli zu 94.75 bis 94.80 geschlossen, blieb per 31. Juli zu 94.75 G. Von sonstigen Werthen kamen in Verkehr: Erste ungarische Versicherung zu 3060 bis 3050, Drahtseile Ziegelei zu 256.50, Steinbrucher Ziegelei zu 260 bis 258, Weinzeihen-Obligationen zu 100.50 bis 100.45.

Zur Erklärungszzeit österreichische Kreditaktien 276.80, ungarische Goldrente per 31. Juli 105.82 1/2. Im Främiengeischäft war die Kursstellung in österreichischen Kreditaktien per morgen 1 fl. 25 fr. bis 1 fl. 75 fr., per acht Tage 4 fl. bis 4 fl. 50 fr., per einen Monat 9 fl. bis 9 fl. 50 fr.

An der Nachbörse wurden österreichische Kreditaktien zu 276.70 gemacht.

Die Abendbörse war total geschäftslos, österreichische Kreditaktien wurden zu 277 geschlossen.

Getreidegeschäft. Bei schwachem Ausgöbte blieb heute die Kaufkraft für Weizen mäßig. Die Tendenz fest, es wurden circa 12,000 Meterzentner umgelegt, die durchwegs 5 fr. höhere Preise holten. Von neuem Weizen wurde heute ein Waggon Rikujbälläfer zur Markte gebracht und bei einer Gewichtsgarantie von 79.4 R. zu 8 fl. 25 fr. verkauft. In allen anderen Körnern hatten wir wenig Geschäft zu unveränderten Preisen. Verkauf wurden:

Weizen, Heiß: 100 Mtr. 80 R. zu 8 fl. 35 fr., 100 Meterzentner 80 R. zu 8 fl. 35 fr., 100 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 35 fr., 100 Mtr. 78.5 R. zu 8 fl. 35 fr., 300 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 49 fr., 1600 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 32 1/2 fr., 1500 Mtr. 77.6 R. zu 8 fl. 32 1/2 fr., 100 Mtr. 78.6 R. zu 8 fl. 30 fr., 100 Mtr. 78.6 R. zu 8 fl. 25 fr., 200 Mtr. 78.5 R. zu 8 fl. 15 fr., 200 Mtr. 78.4 R. zu 8 fl. 25 fr., 200 Mtr. 78 R. zu 8 fl. 25 fr., 200 Mtr. 78 R. zu 8 fl. 25 fr., 200 Mtr. 78 R. zu 8 fl. 35 fr., 200 Mtr. 78 R. zu 8 fl. 30 fr., 200 Mtr. 77.8 R. zu 8 fl. 32 1/2 fr., 300 Mtr. 77 R. zu 8 fl. 22 1/2 fr., 200 Mtr. 77.7 R. zu 8 fl. 22 1/2 fr., 200 Mtr. 77.7 R. zu 8 fl. 25 fr., 100 Mtr. 77.5 R. zu 8 fl. 20 fr., Alles per drei Monate. Weizenburger: 100 Mtr. 76 R. zu 8 fl. 20 fr., per drei Monate. Bácskaer: 1500 Mtr. 76.6 R. zu 8 fl. 20 fr., 200 Mtr. 75 R. zu 7 fl. 85 fr., Weides per drei Monate.

Hafer: 100 Mtr. zu 6 fl. 15 fr., 100 Mtr. zu 6 fl. 35 fr., 100 Mtr. zu 6 fl. 85 fr., Alles per Kasse.

In Termine hatten wir lebhaftes Geschäft, speziell in Herbstweizen welcher zu 7 fl. 64 fr. eröffnete und langsam bis 7 fl. 70 fr. avancirte. — Frühjahrweizen wurde zu 8 fl. 6 fr., 8 fl. 8 fr., 8 fl. 5 fr., 8 fl. 9 fr. und 8 fl. 10 fr. gehandelt. — Mais per Juli-August wurde zu 5 fl. 8 fr. und 5 fl. 9 fr. per Mai-Juni 1887 zu 5 fl. 34 fr., 5 fl. 35 fr., 5 fl. 36 fr. und 5 fl. 37 fr., — Herbsthafer zu 5 fl. 96 fr., und 6 fl. 1 fr., Kohlraps zu 9 fl. 75 fr. gemacht.

In Produkten war sehr ruhiger Verkehr; namhafte Geschäftsabchlüsse wurden nicht notirt.

Die amtlichen Notirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen Samstag unverändert.

Termine:

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Weizen per Herbst (7.64-7.66), Mais per Juni (5.07-5.08), Hafer per Juli-August (5.96-5.98), Kohlraps per Herbst (9.96-9.98), Spiritus, Preßhefenwaare (27.00-27.50), and Rohbirrus (24.75-25.25).

Wiener Börse vom 12. Juli.

An der heutigen Börse machten sich Tramway- und Tabakaktien durch eine starke Reaktion der Kurse bemerkbar, welche wohl ohne fühlbaren Einfluss auf die Tendenz der Coullisepapiere geblieben ist, aber doch eine Berstimmung herbeiführte. Aus diesem Anlasse blieben die Umsätze auf wenige Effekten beschränkt und auch sonst ganz belanglos. Renten haben sich fest behauptet. Valuten sind unverändert geblieben. Die Schlusskurse der heutigen Mittagsbörse waren folgende:

(Amtliche Telegramm.)

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Eisenbahnaktien, Gold, Silber, and various bank and commodity prices.

(Privat-Telegramm.)

Table with 2 columns: Commodity and Price. Includes Silberrente, Eisenbahnaktien, and various bank and commodity prices.

Nachmittags war es äußerst geschäftslos, die Tendenz fest. Es blieben: Desterreichische Kredit 277.—, ungarische Goldrente 105.85.

Abend: Desterreichische Kreditaktien 277.20, ungarische Goldrente 105.87.

Budapester Todtenliste.

Vom 8. und 9. Juli. Béla Guziet, 1 J., Arbeitersohn, 6. Bez., Masern. Ananka Haas, 1 J., Geschäftsführerstocker, 7. Bez., Hirnhautentzündung. Leopold Keller, 1 J., Arbeitersohn, 7. Bez., Darmkatarrh. Ida Hester, 7. Bez., Schwindsucht. Suzanne Ugodi-Sulanit, 54 J., 7. Bez., Hirnhautentzündung. Otto Hauser, 12 J., Buchführersohn, 8. Bez., Typhus. Helene Neubeler, 3 J., Arbeitersochter, 6. Bez., Herzkrankheit. Theresia Scherer-György, 58 J., 3. Bez., Wasserlucht. Béla Hanga, Arbeiter, 1. Bez., Tuberkulose. Theresia Dvaros, 19 J., 8. Bez., Entkräftung. Johann Bölgel, 30 J., Holzzeimann, 6. Bez., Blattern. Hermine Szemany, 1 J., 7. Bez., Diphtheritis. Andreas Kubarkny, 2 J., 5. Bez., Blattern. Theresia Dengl, 2 J., 7. Bez., Blattern. Josephine Kurucz, 3 J., 9. Bez., Blattern. Johann Lehoczy, 48 J., Arbeiter, 7. Bez., Typhus. Marie Feith-Franklmaier, 38 J., Beamtenstgattin, 2.

Bez., Entkräftung. Konrad Sedlák, 61 J., Gärtner, 6. Bez., Leberkrankheit. Alois Simon, Lokomotivführer, 3. Bez., Schwindlucht. Theresia Schilb, 2 J., Arbeiterst., 3. Bez., Schwindlucht. Theresia Schilb, 2 J., Arbeiterst., 3. Bez., Schwindlucht. Marie Maggaly, 29 J., Privatier, 4. Bez., Entkräftung. Franz Felinet, 29 J., Tischler, 7. Bez., Schwindlucht. Moriz Albricht, 26 J., Beamter, 1. Bez., Entkräftung. Joseph Tomcsik, 27 J., Arbeiter, 3. Bez., Schwindlucht. Franz Kaufenberger, 72 J., 7. Bez., Lungenlähmung. Franz Neubauer, 27 J., Kellner, Hirnhautentzündung. Emma Budinshy, 18 J., Arbeiterin, 9. Bez., Schwindlucht. Josephine Malet, 11 J., Blattern. Jakob Paniga, 33 J., Arbeiter, 8. Bez., Typhus. Paul Beniczky, 58 J., 8. Bez., Tuberkulose. Agnes Csipke-Liezza, 61 J., Arbeiter, Schwindlucht.

Wasserstand vom 12. Juli.

Table with 3 columns: Location, Date, and Price. Includes Donau, Preßburg, Komorn, Budapest, Mohács, Pécs, Pápa, Szeged, Debrecen, Temesvár, Körös, B.-Gyula, Gyoma, Szarvas, and various other locations with their respective water levels and prices.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Chefredakteur: Leo Veigelsberg. Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.

Zanjade, die schon aufgegeben waren, haben durch Johann Hoff's Malzextrakt und Malz-Chokolade ihre Gesundheit und ihr Leben wieder erhalten.

Verloren gegebenes Leben gerettet!!

(Selbstauspruch des Scheitlen.)

Znam, 10. Juni 1886. — Hochgeehrter Herr Johann Hoff, Erfinder des Malzextraktes, f. l. Hoflieferant der meisten europ. Souveräne, in Berlin und Wien, L. Graben, Bräunerstraße Nr. 8. Mit Ihren unschätzbaren Malzpräparaten, dem Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbier, Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chokolade und Brustmalzbonbons, habe ich meine Gesundheit, die durch Brustschmerzen, erstickende Verstopfung der Brust und des Magens ganz zerstört war, Gott sei Dank vollständig wiedererlangt. Meine Angehörigen, sowie auch Herr Siegmund hier, welcher für mein Leben keinen Heller mehr gegeben hat, haben große Freude über meine Genesung.

C. Frühwirth, Znam, Grünwaarengasse 22.

Man hüte sich vor Fälschungsversuchen durch Nachahmungen und achte auf die Original Schutzmarke (Bildnis und Unterschrift des Erfinders Johann Hoff). — Unter 2 fl. wird nichts verendet. — Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und großen Geschäften.

Preise des echten Johann Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres: 1 Flasche 60 fr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen 30 fl. — Von 11 Flaschen ab für Budapest Franko-Zustellung ins Haus. Zum Versand ab Budapest: 11 Flaschen fl. 6.70, 28 Flaschen fl. 16, 58 Flaschen fl. 32. — 1/2 Kilo Malz-Chokolade I. fl. 2.40 II. fl. 1.60, III. fl. 1. (Bei größerem Quantum mit Rabatt). — Malzbonbons 1 Beutel 60 fr. (auch 1/2 und 1/4 Beutel). — Malzextrakt 1 Flasche fl. 1.12, kleinere 70 fr. — Kindernähr-Malzmehl fl. 1. — Ein Malzbad 30 und 50 fr.

Johann Hoff's

Stützle für Ungarn: Budapest, Trödlergasse Nr. 7 (vis-à-vis der Hauptpost). Ferner zu haben auch bei Josef v. Trödl, Apotheker, Königs-gasse Nr. 12.

Advertisement for Echten Villányer Dessert-Wein. Text: Echten Villányer Dessert-Wein. Versende gegen Nachnahme per Post oder Eisenbahn. In Gebinden von 15, 20, 50 Liter aufwärts. Rothe á 25, 30, 35, 40, 50 fr., Weiße á 25, 30 fr. per Liter, feine 7 1/2 Liter Flaschen-Weine á 70 fr. Gebinde berechnen ich zum Kostenpreise und nehme solche franko hier retour. Josef Schönfeld, Villány (Ungarn), Weinbergbesitzer.

Large table titled 'Pester Börsenturje' containing various market data, exchange rates, and prices for different commodities and currencies. It is organized into columns with sub-headers like 'Geld', 'Waare', and 'Börse'.

Natürlicher
BILINER SAUERBRUNN!
Hervorragender Repräsentant der alkalischen Sauerlinge, von bekanntem, hohen medizinischen Werthe. Bestes Tafel- und Erfrischungsgetränk; vorzüglich mit Wein oder Fruchtsäften.
Lager halten alle Mineralwasserhändler. Hauptdepot bei **L. Edesky in Budapest.**

PASTILLES DE BILIN
(Verdauungszeltchen),
probates Mittel bei Sodbrennen, schlechter Verdauung und Magenbeschwerden überhaupt.
Depots bei allen Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogenhandlungen. 14406
K. F. L. Industrie-Direktion, Bilin (Böhmen).

Soeben erschienen:
Adressbuch der Grossgrundbesitzer,
Gutspächter, Viehzüchter, Viehhändler, Spiritus-Produzenten, Kunst- und Handelsgärtner von Ungarn.
Mit einem Anhang:
Bergquellen und wichtige Anzeigen für Haus- und Landwirtschaft.
Auf Grund der neuesten amtlichen Daten zusammengestellt.
Allgemeiner Inhalt:
1. Abtheilung. Königl. und Ministerium für Ackerbau, Industrie und Gewerbe, dessen Einteilungen, Sektionspersonalen, Staatsdomänen-Verwaltungen etc. etc. in ungarischer und deutscher Sprache.
2. Abtheilung. Adressen-Verzeichnis der Gutsbesitzer, mit Angabe des Komitates, der letzten Post, Grundsteuerleistung etc. etc.
3. Abtheilung. Adressen-Verzeichnis der Viehzüchter, Pferde- und Viehhändler, mit Daten über Viehstand, Rassen etc.
4. Abtheilung. Adressen-Verzeichnis der Kunst- und Handelsgärtner.
5. Abtheilung. Adressen-Verzeichnis der Spiritus-Produzenten mit Aufzählung der Komitate, in welchen sie sich befinden.
6. Abtheilung. Bergquellen für Haus- und landwirtschaftliche Bedarfsartikel mit separaten Sachregister.
7. Abtheilung. Inverate mit Inhalts-Verzeichnis.
Preis elegant und dauerhaft gebunden 12 fl. ö. W.
bei vorheriger Einzahlung des Betrages franco per Post.
Kommissions-Verlag für Ungarn:
Sigm. Robicsek, Buchhandlung,
Budapest, Große Kronengasse.

Son 10 Flaschen aufwärts franco ins Haus gestellt.
Exportfähige
Steinbrücker Flaschen-Biere
in anerkannt bester Qualität kommen in Fässen zu 25 und 50 Flaschen nach allen Richtungen zu folgenden Preisen (inkl. Flasche in Versandt):
100 Flaschen à 7/10 Sil. 3/10
Exportlagerbier à 20-14
Märzenbier 21-15
"Doppelmarzen 23-16
"Kölschbier à 24-17
Ergross-Bieberverfäubern besondere Begünstigung
Bestellungen sind einzig und allein zu richten an
Bieber Antal,
Budapest, Kerepesi-ut. 6. sz.
Die leeren 7/10-Silber-Flaschen werden per Stück mit Kreuzer, die 2/10 m 5 Kreuzer ab Budapest vergütet.

Essig - Essenz
woraus unter einfacher Vermischung von Wasser von jeder Hausfrau der gesundeste und feinstschmeckendste Tafel- u. Einnach-Essig herstellbar ist. Ein kleines Fläschchen genügt zu 12 Liter Essig. 5 Fläschchen inklusive Kistchen 3 fl. wird franco zugelandt. Zu bestellen bei
Bieber Antal,
Budapest. 13990

Jedes Böhnerauge,
Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Lieberwieseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Böhneraugenmittel aus der „Noth-Apothek“ in Posen sicher u. schmerzlos beseitigt. Karbon mit Flasche und Pinzel 50 fr. 65 Prämium mit der höchsten Auszeichnung, goldene Medaille.
Depot in Budapest bei Apotheker Jos. v. Török, Königsgasse, und in der Reichspalatin-Apothek, sowie bei den Drogisten Ferdinand Neruda, Millich und Dejschni. 13225

ALTVATER-Kräuter-Magenliqueur
Vorzüglichster Tafel-Liqueur
Triest 1882 und Antwerpen 1885 Goldene Medaille
AD. POLLAK'S SOHN,
FABRIK FEINER LIQUEURE IN JÄGERNDORF.
Nachweisbar, daß diese Firma den Altvater-Kräuter-Magenliqueur in Jägerndorf zuerst fabricirte. Alle anderen Erzeugnisse gleichen oder ähnlichen Namens sind Nachahmungen.
WILH. HAUER, K.A. - BERLIN, SW. 13.

Flüssige Glycerin Crème
von Kielhauser in Graz.
Die flüssige Glycerin-Crème ist eine gelungene Vereinigung von unschädlichen Stoffen, welche nicht nur die Haut verfeinert, sondern wirklich die jugendliche Frische belebt und dauernd zu erhalten im Stande ist. Präventiv gegen Einfluß von der Luft, Wind u. Sonne, beseitigt Sommerprossen, Sonnenbrand, Leberflecken u. allerlei Hautunreinigkeiten. Preis einer Flasche fl. 1.20.
Feinste Glycerin-Seife,
aus Glycerin und aromatischen Kräutern bereitet, reinigt ausgezeichnet, macht geschmeidig, erfrischt die Haut und hat alle Vortheile einer guten Toiletteseife. Das Stück in blauem Papier 35 fr.
Pariser Damenpulver
gibt dem Teint das zarteste Weiß, erhält ihn glatt und trocken, ist unschädlich bei Damen als auch bei Herren nach dem Rasiren einer großen Beliebtheit. Der Karton weiß, rosa und gelb (radel) 50 fr. aus Mandelseife u. Spermacee erzeugt, das unschädlichste Gesicht u. Handreinigungsmittel. Karton 50 fr.
Handwasch-Pulver
eine gute, rothe Schminke für Tag und Abend. Preis 50 kr.
Rougevegetal
Hauptdepot bei Josef v. Török, Apotheker, Budapest, Königsgasse Nr. 12
Vor gefälschtem Pariser Damenpulver und Glycerin-Crème wird gewarnt; nur jenes ist als echt zu betrachten, welches auf der Etiquette, sowie auf der Verpackung nebige Schutzmarke trägt.

Medizinische Seifen
von **MAX FANTA**
Einhorn-Apotheke Prag.
Von Aerzten erprobt und empfohlen.
Fanta's Jechthyl-Seife, gegen Geschwürthe, Burgundernause (Rosacea, Acne), Juckkrätze. Preis 75 fr. — Fanta's Neapolitanische Seife (Quecksilberseife) gegen Syphilis und Parasiten. 1/2 Stück 25 fr., 1 Stück 90 fr. — Fanta's Gicht- u. Rheumatismus-Seife von sicher erprobter und rascher Wirkung. Preis 1 fl. — Theer-Seife gegen Krätze, Schuppen, Schweißjüde etc. 35 fr. — Theer-Glycerin-Seife, milder, für Damen u. Kinder. 35 fr. — Carbol-Seife, desinficirend, 35 fr. — Schwefel-Seife gegen Finnen, Mitesser, Sommerprossen und Hautausschläge. 35 fr. — Eierdotter-Seife gegen Kopfschuppen und zur Verbesserung des Teints, 35 fr. — Gallen-Seife zur Pflege des Haarwuchses, 35 fr. — Kräuter-Seife, wirkt erfrischend auf das Nervensystem, 35 fr. — Glycerin-Seife, feinste Toiletteseife, 25 fr. — Benzoe-Seife gegen Hautkrankheiten der Haut, 40 fr. — Vaseline-Seife Preis 40 fr., angenehmes Waschmittel zum täglichen Gebrauch. — Theer-Schwefel-Seife, gegen hartnäckige Hautkrankheiten anwendbar, Preis 35 fr. — Borax-Seife, gegen Unreinlichkeiten des Teints, Leberflecken, Sommerprossen, Wimmern, Preis 35 fr. — Kampfer-Seife, gegen Frost, aufgeschwungene Hände etc. etc., Preis 35 fr. — Naphthol-Seife, gegen Hautkrankheiten aller Art, Preis 50 fr. — Zu haben in allen Apotheken.
In Pest zu haben bei Apotheker Jos. v. Török; in der Apotheke „zum großen Christoph“; bei Apotheker H. Egresz; in der Apotheke „zum großen König von Ungarn“; in der Stadtapotheke, Rathhausplatz; bei Apotheker P. v. Willsch; bei Apotheker N. János; bei Apotheker Anton Stalla; bei Apotheker Ad. Nekasch; bei Apoth. Derzhanski Kálmán. Ferner zu haben in den Droguerien des Fr. Kochmischer Nachf., Thallmann & Co. Ferd. Neruda, Linck & Nagy, Friedr. Dejschni. In Wien in der „Christenstädter Apotheke“ und am Schwabenberg „zum großen Kreuz“, genannte Filiale des Stephan v. Sjöbörn; in der Apotheke der Raabensberger Brüder; bei Apotheker Moldovánki Sándor, „zum Bären“; bei Apotheker Ed. Blasek, Christenstadt; bei Apotheker J. Felkő; bei Apotheker. In Pest bei Apoth. Dorjya Árpád. In Cegléd: Ap. Josef Bohns. In Kun-Est. Márton: Ap. Josef Szanta. In Nagy: Ap. Karl Pfisterer.

Dr. Hartmann's Auxilium
Bestimmtes Heilmittel ohne Einspritzung gegen Genuß-Excessen, Hysterie, Nervenfluor der Herr und Dr. Hartmann's Auxilium für Damen gegen Fluor (ob frisch entstanden oder noch so veraltet) ist sammt behr aber Brotsüure und einer zur Konsultation bei Herrn Dr. Hartmann berechtigenden Karte um fl. 2.80 zu haben in allen Apotheken und im Haupt- u. Versandungs-Depot **W. Twerdy's Apotheke**, Stadt, Kohlmarkt 11, Wien.
Nur die mit Schutzmarke und Marke versehenen Auxilien sind von Erfolg und echt.
Herr Dr. Hartmann, seit vielen Jahren bei bekannter Spezialität, laut Diplom v. J. 1870 zum Mitglied der Wiener med. Fakultät ernannt, ord. in seiner Anstalt v. 9-6 Uhr, an Sonn- u. Feiertagen v. 9-2 für Syphilis, Geschwüre, Gicht, Geschlechts-Krankheiten und Manneschwäche nach glänzend bewährter Methode ohne Pöbelheiß und ohne Berufung. Medicamente werden direkt besorgt. Von mäß. und briefl. Wien, I., Lobk. - Platz Nr. 1.
Depot in Budapest bei **Josef v. Török**, Apotheker. 8646

Original Margaret Mill
Note Paper and Envelopes.
Briefpapiere und Enveloppes in 5 Formaten.
Vorräthig in allen größeren Papierhandlungen von Budapest.
NB. Man achte auf obige Fabrikmarke und den Namen „Margaret Mill“ zur Vermeidung von Verwechslungen mit ähnlich benannten Sorten. 11257

Gegen den **Mottenfrass.**
Andel's Mottenfrass-Präparat bietet den sichersten Schutz, um Winterkleider, Pelzwerk, Möbel u. s. w. vor dem äußerst schädlichen Einwirken der Motten zu bewahren; es ist so zusammengesetzt, daß man sich vollkommen ruhig auf seine sichere Wirkung verlassen kann und läßt keinen üblen Geruch zurück.
Preis per Flacon: 25, 35, 50 und 75 fr.
J. Andel's überseeisches Pulver
töbt
Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Rissen, Fiegen, Ameisen, Nissen, Vogelmiten, überhaupt alle Insekten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insektenbrut gar keine Spur übrig bleibt. Ezt zu haben in der Apotheke des Herrn Josef v. Török, Königsgasse Nr. 12, Budapest.
Preise: à 1 fl., à 80 fr., 60 fr., 40 fr., 20 fr.
Bestäubungs-Apparat 45 fr. 8698

5 fl. Honorar
für gründliche und sichere Heilung **geheimer Krankheiten**
jeder Art, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Strikturen, Syphilis, Manneschwäche, neu entstandene Leiden in 4-5 Tagen von
A. Besenbek,
prakt. Arzt und Spezialist seit 22 Jahren.
Wohnt: Budapest, Königsgasse (Királyutca) Nr. 14, 2. Stock, Thür links.
Ordinirt von 9 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachm und von 7-8 Uhr Abends.
Nur honorirten Briefen wird entsprochen.

Ueberfiedlungen
Der Bahn und Schiff, auch Loco, mit Ersparnis der Emballage besorgen mit ihnen neu konstruirten, von innen ganz tapetirten französischen f. l. priv. Patent-Möbelwagen
Caro & Jellinek,
Speditre, 14175
Budapest: V.. Dorothengasse 8.
Wien: Rudolfsplatz Nr. 5,
Garantie für jeden Schaden.

Allelei.

(Die Civilliste für Alfonso XIII.) Aus Madrid wird geschrieben: Der Schluß der General-Debatte in den Cortes über die Civilliste des jungen Königs gestaltete sich sehr heftig. Pi y Margall hielt eine revolutionäre Rede, die von einer Festigkeit war, wie man sie in Madrid seit Jahren nicht gehört hat. Als derselbe erklärte, daß vielfache, von ihm selbst zwar nicht geglaubte Gerüchte circuliren, König Alfonso habe an der Börse gespielt, rief ihn Präsident Martos zur Ordnung und erklärte es für seine (des Präsidenten) Pflicht, das Andenken Alfonso XII. zu vertheidigen. Pi y Margall erklärte, die Geschichte habe über Verstorbenen zu Gericht zu sitzen. Martos rief: „Der Augenblick ist bezüglich des Königs noch nicht gekommen.“ Pi y Margall bestreitet, daß die Monarchie Spanien den inneren Frieden gegeben habe, und macht König Alfonso einen Vorwurf daraus, in der Karolinenfrage Deutschland nicht den Krieg erklärt zu haben. Das Land habe die Monarchie satt. (Ärmlicher Widerspruch.) Weitere heftige Ausfälle gegen die Monarchie, die augenblicklich einen Triumph der Republik vorbereite, ziehen dem Redner einen neuen Ordnungsruf zu. Von Canovas unterbrochen, der ihn auffordert, sich näher zu erklären, antwortet Pi y Margall: „Sie haben jedoch gesagt, daß Sie die Monarchie dem Frieden vorziehen. Nun, wir ziehen die Republik dem Frieden vor.“ (Lebhafter Widerspruch auf der Rechten.) Der Präsident erhebt sich auf's Neue und jagt, er könne solche Aufreitungen zum Vitzgerichte nicht dulden. Minister Camacho ergreift darauf das Wort; er bezeichnet die Rede Pi y Margall's als eine revolutionär-anarchistische und weist als eine Verleumdung die Behauptung zurück, daß König Alfonso an der Börse gespielt habe. (Beifall auf der Rech-

ten.) Der frühere Minister, Leon Castillo, vertheidigt ebenfalls das Andenken Alfonso XII., der kein Vermögen bei seinem Tode hinterlassen habe. Redner vergleicht ferner das Budget eines republikanischen Staates mit demjenigen eines monarchischen und findet, daß erstere Regierungsform bei Weitem kostspieliger sei. Streng geht er mit Zorrilla wegen seines gewaltigen Vorgehens ins Gericht und behauptet, Spanien wolle die Monarchie, das Symbol der Ordnung und Integrität des Landes. Nachdem zur Verathung über die einzelnen Positionen übergegangen ist, kritisiert Pi y Margall aufs Neue die Vorlage der Civilliste des jungen Königs und verlangt, daß ihm in Allem, wie der Regentin, 500,000 Pesetas zugestimmt werden sollen. Wie der „Correo“ meldet, wurde ihm beim Verlassen der Kammer eine Ovation gebracht, die er sich durch Eintritt in ein Haus entzog.

(Verbrecher-Hieroglyphik.) Der berühmte italienische Psychiater Professor Dr. C. Lombroso, einer der hauptsächlichsten Forscher auf dem Felde der Kriminalanthropologie, welcher mit dem Körper- und Seelenleben der Verbrecher sich eingehend beschäftigt, hat eine höchst interessante Entdeckung gemacht; er hat gefunden, daß es eine Spezialchrift, eine Art Hieroglyphen gibt, deren die Verbrecher untereinander sich bedienen, womit sie in Form von Krügelchen, Schnitzereien, die Tische, Bänke, Thüren, Zellenmauern, Fußböden und Gefäße der Gefängnisse bedecken. Das Gist wird in dieser Weise bezeichnet durch eine Schlange, das Gefängniß treffend durch einen Käfig, der Kamorristenhauptling durch einen vom Dolche durchbohrten Vorderarm, der Räuber durch einen Sitteln mit Dolch. Ein offener Hundsrachen bedeutet das Zuchthaus (ital. Galera), ein Spiel Karten den Betrug, ein Schuh zwei Finger oder eine kleine Gabel den Taschendieb. Eine

dreifarbigte Fahne ist der Staatsanwalt. Ein Oberauffeser wird dargestellt durch ein ganzes härtiges Gesicht, ein Unterauffeser durch eine untere Gesichtshälfte, eine Wache durch die obere. Eine Weintraube soll einen Felddiebstahl ausdrücken; ein Stern oder eine Rose einen gelungenen Diebstahl, ein Meißel oder eine Schere einen schweren Einbruch, ein Schlüssel eine Mauererei überhaupt, eine Faust unberechtigte Aneignung. Den Satz: zu wieviel Jahren oder Monaten ist er verurtheilt worden, schreibt man durch ein Ohr, und die Antwort ist eine Zahl von kleinen Kreisen oder Drehlein, die Monate bedeutend, an jenes angeschlossen; handelt es sich um Jahre, so wird die Zahl derselben in ein Quadrat oder unter eine Mütze, das Symbol des Jahres, geschrieben. Die Stadt hat die Figur der Glocke, der Revolver das einer Mausefalle, der Wirth ist ein Busch, der Richter ein Skorpion, die Freiheit ein Hahn. Eine Hand bedeutet die Zahl fünf, ein Bein die Zahl hundert, ein halbes Bein fünfzig. Diese Zeichen wechseln aber nach den Regionen; so wird in Oberitalien der Spion durch ein Auge bezeichnet, während dasselbe Zeichen in Süditalien, wo die Zee des „Malocchio“, des bösen Blickes, der Zaubergewalt des Auges, zu Hause ist, Kraft und Macht bedeutet. In Oberitalien ist der Soldat ein Vogel, in Unteritalien eine Bat oder Meereshaut; und die Sicherheitspolizei, welche in Oberitalien durch einen Besen abgebildet wird, stellt man im Süden durch einen Hut oder einen Vallon dar. Die Flucht aus dem Gefängniß ist bald ein Vogel, bald ein abgeschossener Revolver, bald ein Pferd.

(Ein Heiraths-Kapitel.) Die poetische Ansicht, daß alle Ehen im Himmel geschloffen werden, zählt bekanntlich auch noch in unserer prosaischen Zeit viele Anhänger und namentlich Anhängerinnen. Jedoch schon die allgemeine Zeitfrömmung ist einer so schwärmerischen Auffassung nicht

24.]

Vater und Tochter.

Erzählung frei nach dem Französischen.

6.

Pascal hat viele Ausgaben gemacht, bei mir sowohl wie anderswo. Zu wiederholten Malen hat er mich gebeten, ihm 1000 Francs, 2000 Francs und andere mehr minder beträchtliche Summen zu geben, deren Ausweis ich hiemit vorlege. In wenigen Tagen habe ich ihm 10,000 Francs gegeben. Vor vier Tagen hat Pascal eine beträchtliche Summe von mir verlangt. Von den 140,000 Francs, die er noch bei mir hatte, nahm er 100,000 Francs, worüber ich die Quittung unterbreite. Das macht zusammen 110,000 Francs, bleiben 40,000 Francs, die ich hiemit übergebe.

Nun, meine Herren, fuhr Lachaud fort, als dieser rechtschaffene Mann die 40,000 Francs zurückstellte, die man von ihm nicht verlangte — was that man da? Man deponirte die 40,000 Francs, wie man vierhundert Francs deponirt hatte. Und man fragte sich noch immer nicht, was aus den 100,000 Francs geworden sein mag, welche Pascal eines schönen Morgens zu sich genommen!

Indem ich diese Nachlässigkeit konstatierte, fragte ich mich, ob ich träume, und ich beschloß, selbst die Nachforschung durchzuführen, welche die Anklage unterlassen hatte.

Ich habe erfahren, daß Pascal sein gesamtes Vermögen zunächst bei der Pariseiler Filiale der Bank von Frankreich deponirte. Ich schickte also nach Paris und fand die Spur der Behebung der 150,000 Francs sammt den Nummern der Banknoten, in welchen diese Summe ausbezahlt wurde.

Ich schickte ins Gerichts-Depositenamt und ließ die Nummern der vierzig Banknoten nachsehen, die der Hotelier zurückgestellt hatte. Ich schickte nach Saint-Jean-de-Maurienne, wo ich die Spur der zehn Banknoten wiederfand, welche Pascal ausgegeben. Sie trugen alle die von der Pariseiler Bankfiliale angegebenen Nummern.

Nun galt es, die hundert anderen Banknoten zu finden, welche fehlten, denn diese mußten des Räthfels Lösung liefern.

Meister Lachaud hatte diese ganze Zifferfrage, so trocken sie war, mit ergreifender Klarheit dargelegt.

Die Geschworenen blickten sich an, nicht begreifend, daß eine so einfache Sache Niemandem eingefallen war, und entrüstet darüber, daß die gerichtliche Untersuchung das nicht zu erheben vermocht, was einem Advokaten in wenigen Tagen gelungen.

Der Werth idiger sah, daß seine Argumentation wirkte, und er fuhr mit wachsendem Vertrauen fort:

— Als ich soweit gelangt war, meine Herren, hatte ich noch den schwierigsten Theil meiner Aufgabe durchzuführen, und ich gestehe Ihnen, ich war nicht ohne Unruhe.

Die Spur der hunderttausend Francs zu finden, die Verwendung, welche Pascal von denselben gemacht, festzustellen, zu konstatiren, auf welche Weise er sie in Saint-Jean-de-Maurienne ausgegeben, oder Denjenigen zu entdecken, der sie genommen oder gestohlen, das war ein verzweifelttes Unternehmen.

Und dennoch mußte die Vertheidigung sich in dasselbe einlassen, und wir, Herr Recorbeley und ich, unterzogen uns dieser schwierigen Pflicht.

Und hier, meine Herren, fuhr der große Pariser Advokat fort, gestatten Sie mir, dem Eifer, der Hingebung, der Intelligenz eines Mannes zu huldigen, von dem ich nicht ohne Verlegenheit sprechen kann, da ihn verwandtschaftliche Bande an mich knüpfen.

Herr Charles Lachaud, der, wie ich, dem Pariser Barreau angehört, hat es auf sich genommen, persönlich diese nothwendige Untersuchung durchzuführen.

Er begab sich nach Saint-Jean-de-Maurienne und stellte Tag für Tag fest, wie Pascal seine Zeit verbrachte, seitdem der Hotelier ihm die hunderttausend Francs übergeben, die nicht wiedergefunden worden sind.

Er erlangte den Beweis, daß Pascal sich zweimal auf einen ganzen halben Tag von Saint-Jean-de-Maurienne entfernt hat.

Was Pascal während der zweiten Abwesenheit gethan, konnte er nicht ermitteln, die erste aber ist vollständig aufgeklärt.

Pascal, dieser Millionär, hatte eine elende Kneipe auf der Landstraße aufgesucht in Gesellschaft eines Mannes, der ebendem ohne Zweifel sein Zechbruder, wo nicht Schlimmeres gewesen.

Vermuthlich hatte er auch während der zweiten Abwesenheit, von der ich sprach, deren Zweck und Ort ich aber nicht kenne, diesen Menschen aufgesucht.

Soviel ist sicher, daß Pascal während dieser sonderbaren Erneuerung alter Beziehungen nicht bestohlen wurde; denn der Maitre d'Hotel sah noch am Morgen des Verbrechens das von den Banknoten geschwellte Portefeuille bei seinem Gaste.

Und wäre übrigens Pascal das Opfer einer Gewaltthat oder eines Diebstahls gewesen, er hätte nicht ermangelt, darüber Klage zu führen. Er hat es aber nicht gethan.

Also, verstehen Sie mich gut, bis Freitag Abend elf Uhr hat sich Pascal nicht darüber beklagt, die 100,000 Francs verloren zu haben . . . und als man ihn Samstag Früh fand, waren die 100,000 Francs verschwunden!

Wer hat sie genommen? Sie haben bereits geantwortet, meine Herren! Derjenige, der ihn getödtet hat.

Nun, von dem Augenblicke an, da diese Erwägung sich mir aufgedrängt, stand meine Ueberzeugung fest. Die Unschuld Bernard's war mir erwiesen.

Der Bruder Pascal's, der die Hälfte der Erbschaft forderte, hätte — selbst wenn er eines Brudermordes fähig gewesen wäre — eine verhältnißmäßig so geringfügige Summe nicht gestohlen.

Derjenige, der auf sechs Millionen Anspruch machte, hätte nicht getödtet wegen schöner hunderttausend Francs! Wenn auch nicht die Ehr., so hätte sein Interesse ihn daran gehindert.

Bedenken Sie doch! Wäre er der Mann gewesen, der sich mit 100,000 Francs begnügt, so beweisen ja die Zeugenaussagen, welsch selbst die Freunde Pascal's machten, daß Bekterer ihm ein Geschenk dieser Art zu machen geneigt war, wenn er damit Bernard abschü teln konnte.

Indessen das waren alles nur Wahrscheinlichkeiten, keine Beweise . . . ich aber wollte Beweise haben . . . Es galt, die Spur jener 100,000 Francs zu finden, um mit Hilfe derselben dem wahren Mörder auf die Spur zu kommen! — Mein Neffe Charles Lachaud telegraphirte nach allen Seiten, theilte den Banken und öffentlichen Kassen der großen Städte die Nummern der hundert Tausendfrancs-Noten mit, welche Pascal dem Hotelier abberlangt und die man beim Leichnam nicht wiedergefunden hatte.

Anfangs waren seine Bemühungen vergeblich. Allein vor zwei Tagen, gerade am Tage, an welchem diese Verhandlung begann, erhielt er ein Telegramm, welches ihm bestätigte, daß eine Note mit einer der fraglichen Nummern an der Kasse einer Pariser transatlantischen Schiffahrtsgesellschaft an Zahlungsstatt abgegeben wurde. Sofort suchte er das Bureau dieser

Gesellschaft auf, wo er den Beweis erlangte, daß diese Note thatsächlich Sonntag, sechsunddreißig Stunden nach Verübung des Mordes, verausgabt wurde.

Und nun, meine Herren, können Sie sich gleich mir die Geschichte dieses Mordes rekonstruiren.

Pascal hatte mit einem Glenden Verbindungen angeknüpft, den er sich zu nennen schämte, so wenig skrupulos er auch war in der Wahl seiner Gefährten war.

Pascal beging die Unvorsichtigkeit, diesem Manne zu zeigen, daß er Geld bei sich habe.

Pascal ist endlich getödtet und beraubt worden. Und der Mann, mit dem er im Geheimen diese Beziehungen angeknüpft hatte, schiffte sich eilends nach Amerika ein und bezahlte die Schiffsfarte mit einer der beraubten Banknoten.

Also ist dieser Mann der Mörder Pascal's! Das ist die Thatsache, das ist die Wahrheit, das ist das Licht!

Sie stehen einem gewöhnlichen Verbrechen gegenüber und, Gott sei Dank, nicht einem Brudermorde!

Je weiter Meister Lachaud in seiner Argumentation kam, umso wärmer wurde er. Wir haben sozusagen nur das Skelet seiner wunderbaren Rede gegeben, und unsere Leser können sich kaum den fast physischen Eindruck denken, den dieselbe auf seine Zuhörer ausübte.

Der große Advokat, der große Komödiant, wie der Staatsanwalt ihn genannt hatte — spielte fast das Drama, welches er auf einen Fingerzeig hin wieder aufbaute, wie Cuvier mit Hilfe eines einzigen Knochens die ganze Gestalt eines vorjurtassischen Thieres.

Es war, als würde er an Stelle Pascal's mit dem Unbekannten Beziehungen anknüpfen, mit ihm in der Kneipe trinken und ihm unvorsichtiger Weise und aus einfältiger Prahlzucht die Saage zeigen, welche sein Portefeuille enthielt.

Dann wurde er der Unbekannte selbst, der im Dunkeln morcete, den Leichnam beweinte und dann floh, Paris aufsuchend und sich verrathend, indem er eine der Banknoten zum Schalter hinreichte, welche Blutflecke tragen mußte gleich den Händen der Lady Macbeth!

Reuchend, schweißtriefend schloß Meister Lachaud seine herrliche Rede, aus dem Angeflagten, der er bis dahin gewesen, Ankläger werdend und den Staatsanwalt unter der Last der Anklagen erdrückend, welche die unschuldig Verurtheilten vor dem höchsten Gerichte erheben.

— Gehen Sie, rief er in einem Enthusiasmus, welcher den Saal erbeben machte, gehen Sie und häufen Sie die Irthümer der Justiz und machen Sie sich aus ihnen ein Piedestal der Unfehlbarkeit, hoch genug, daß die Wehklagen der hingerichteten Unschuld Sie nicht erreichen! . . .

Die Vergeltung aber wird von oben kommen und Ihren Stolz zu Staub machen!

Was Sie anbelangt, meine Herren Geschworenen, schloß er sanfter, aber in einem Tone der unwiderstehlichen Ueberredung, so verlegen Sie sich für einen Moment in die Lage des Unglücklichen, dessen Augen nun Freudenthränen weinen, weil er seine Unschuld erwiesen sieht, und empfinden Sie gleich ihm das mendeckliche Glück, welches so schrecklichen Gemüthsbewegungen folgt!

Sie werden dann begreifen, welche Stufenleiter der Angst und der Freude ein menschliches Geschöpf durchlaufen kann, ohne wahnsinnig zu werden . . . und Sie werden die Marter des Angeklagten abtärzen und das Verdikt fällen, welches dem zärtlichsten und unglücklichsten Vater gestatten wird, seiner Tochter die Arme zu öffnen!

(Fortsetzung folgt.)

günstig; und besonders ist es die Statistik, diese echt moderne, nützlichere Wissenschaft, welche durch ihre neuesten Entdeckungen jener sentimentalen Illusion die Existenzberechtigung ein für allemal entzogen hat. Sie hat nachgewiesen, daß nicht sowohl der Rathschluß des Himmels, als die — Höhe der Getreidepreise von maßgebendem Einfluß auf die Ehefrequenz ist, und daß sich die himmlische Mitwirkung hierbei auf den mehr oder weniger erheblichen Antheil, den Regenflüsse, Sommerhitze und andere kosmische Einflüsse an dem Ernteausfall haben, reduziert. Vielleicht sind unferen Leserinnen ein paar Daten über die Ehefrequenz nicht ganz unwillkommen. Die verlockende Aussicht, recht bald unter die Haube zu kommen, ist in zwei Ländern am größten: in Rußland und Serbien. In Serbien kommen durchschnittlich auf 10,000 Einwohner 115, in Rußland 100 bis 105 Eheschließungen jährlich. In diesen beiden Ländern sind also, wenn wir von besonderen sozialen Ursachen absehen, entweder die Männer sehr leicht durch weibliche Reize dauernd zu fesseln, oder die Frauen verstehen es, durch einen außergewöhnlichen Aufwand von Amuth oder — Koketterie den Ersteren den Ehestand in höchst begehrenswerthem Lichte erscheinen zu lassen. Daß die schönen Ungarinnen mit Erfolg bemüht sind, ihren jersischen und russischen Schwägerinnen die Palme freitig zu machen, kann nicht Wunder nehmen. In Deutschland scheinen es nur die Sächsinen zu sein, welche die Neigung zum Familienleben bei den Männern in besonderem Grade reger zu machen verstehen (85 bis 90 Heirathen jährlich auf 10,000 Einwohner). Freilich scheinen auch ihre Reize nicht immer dauernd zu fesseln. Denn Sachsen ist derjenige deutsche Staat, der die höchste Frequenz der Eheschließungen und zugleich — der Ehescheidungen aufzuweisen hat. In Oesterreich, Italien, der Schweiz sind die Aussichten immerhin noch passabel; ausdrücklich zu warnen aber ist vor Griechenland, Schweden und Irland. In dem letztgenannten Lande kommen nur etwa 47 Heirathen jährlich auf 10,000 Einwohner; ein Ergebnis, das bei der vielgerühmten melancholischen Schönheit der Irlanderinnen zu denken gäbe, wenn nicht die unglücklichen sozialen und politischen Verhältnisse der schönen Emerald-Insel diese Erscheinung mehr als nur Genüge erklärt.

(Eigenthümliche Vergnügungsfahrten.) In Baku am kaspischen Meere, dem Sitze der russischen Petroleum-Produktion, sind eigenthümliche Vergnügungsfahrten ins Meer üblich, um Feuerwerke auf demselben zu veranstalten oder um „das Meer anzuzünden“. Es bergen nicht nur die beiden Ufer (das westliche und östliche) des kaspischen Meeres in Ueberfülle Naptha, sondern auch der Meeresboden, und wenn in letzterem eine Spalte entsteht, so steigen die Gase an die Meeresfläche, was man daran merkt, daß an diesen Stellen des Meeres sich ein heftiges Brodeln kundgibt. Wenn man nun diese aus dem Wasser herausströmenden Gase anzündet, so breitet sich ein eine weite Fläche umfassendes Feuer aus.

(Fang eines Delfins.) Wie aus dem Moskade Voltenhagen in Mecklenburg mitgetheilt wird, haben die dortigen Fischer am 5. d. einen in der Dittse überaus seltenen Fang gemacht. Beim Ziehen der Netze wurde mit großer Mühe ein mächtiger Delfin mit zu Tage gefördert, der durch seine Größe und Schönheit allgemeine Bewunderung erregt. Ob Stürme den an jenen Küsten seltenen Gast verschlagen haben, weiß man nicht; ein unter den Badegästen weilender Sängler der Berliner Oper aber glaubt mit Bestimmtheit, keine am Ufer vorgekommenen Gesangsübungen hätten den muskelliebenden „Tänmler der Meere“ aus weitester Ferne herbeigelockt. Andere Badegäste stimmten dem Sängler bei, meinten aber, der Delfin sei, als er die Stimme in der Nähe gehört habe, so enttäuscht worden, daß er freiwillig den Tod in den Netzen gesucht habe.

(Ein Salzprudel in Cheshtre.) Auf einer Wiese in Marton, unweit Northwich, ist ein merkwürdiger Salzprudel entdeckt worden. Die ausströmende Masse wird mit großer Kraft etwa 6 Fuß hoch getrieben.

(Eingeborene fremder Länder im Windjochloffe.) Aus London wird berichtet: Die in der kolonialen und indischen Ausstellung in Süd-Kensington beschäftigten Handwerker aus Indien und den Kolonien stützten unter Sir Cunliffe Owen's Führung der Königin im Windjochloffe einen Besuch ab. Unter der Gesellschaft befanden sich 43 Eingeborene aus Indien, 10 aus Ceylon, 15 vom Kap

der guten Hoffnung, 10 aus Britisch-Guinea, 5 aus Hongkong und 8 von der Insel Cypren. Die Indier verbeugten sich tief vor der Königin-Katherin und überreichten ihr Geschenke aus Gold und Silber, welche die Monarchin berührte und wieder zurückgab. Das Haupt der indischen Handwerker regitirte eine Ode und zwei andere trugen ein indisches Volkslied vor. Die Singhalesen überreichten der Königin Elfenbein. Die Kaffern und Eingeborenen aus Britisch-Guinea spielten auf Instrumenten und gaben Waffenübungen zum Besten.

(Das Metier der Löwenbändiger.) Seltsames Geschäft, das der Thierbändiger! Alle werden sie verepelt. Ich kann — so schreibt ein Feuilletonist des „Berl. T.“ — hier nur die Franzosen und Holländer kontrolliren. Aber van Amburg, Charles, Lucas, Alle sind sie von ihren Zöglingen aufgefressen worden. Es scheint, daß ein seltener Reiz in dem Metier des Thierbändigers, in der Ausübung der Macht eines physisch Schwächeren über einen physisch Stärkeren liegt. Der älteste Thierbändiger dürfte, wenn wir von Sardanapal absehen, der durch die Macht seines Blickes einen in den Straßen von Ninive herumbummelnden Löwen in seinen Käfig zurückzuführen hieß, ein bildschöner Römer, Paulus Superbus, gewesen sein. Er feierte im Kolosseum einen Triumph, wie ihn kein Namensvetter, der Chansonnettsänger in der Horloge, noch nicht erlebt. Mehr als eine Frau ist in den Käfig der Menagerie getreten und hat die Bestien zu ihren Füßen niederknien gesehen, als wenn es sich um den ersten besten Ehemann oder Geliebten handelte. Ich selbst habe Afrika, die vielumworbene Afrika in Rom gekannt, die eine schwärmerische Zuneigung zu ihrem Löwen, einen wahren Abheuer vor den mimenden Männern hatte. Neben dem Löwenbändiger ist ein besonderes Metier das der Löwenfrieseure. Ich scherze nicht. Sie gewinnen sechs bis zehn Francs per Tag, kaum soviel, wie die sich mit der Menschenmähne Beschäftigenden. Ihr Beruf ist doch einigermaßen gefahrvoller. Ich habe wenigstens noch keinen Boulevardslöwen seinen Friseur fressen sehen, was doch bei den Wüstenlöwen einigermaßen vorkommen soll. Allerdings eine seltsame Art, seine Rechnung zu begleichen.

67. **Zwei Frauenherzen.**

Roman von **Willie Collins.**

Autorisirte Bearbeitung von **Max v. Weizenthurn.**

Schönes Buch.

Sie hatte das Anflitz von ihm und dem Bichte abgewendet; es war ihr schwer, ruhig und vernünftig zu scheinen, ihn das Herzeleid nicht ahnen zu lassen, welches an ihr nagte. Sie hörte ihn einmal senzen, während er las, blickte ihn an, wendete aber die Augen alsbald wieder ab.

Er erhob sich und trat auf sie zu; in der einen Hand hielt er den Brief, mit der anderen wies er auf eine Stelle, welche in diesem Schreiben stand. Zweimal versuchte er, zu sprechen und zweimal übermannte ihn die Rührung.

Es war ein harter Kampf, aber er kämpfte ihn um ihretwillen. Er bemerzte seine Schwäche, er zwang seine zitternde Stimme dazu, sich seinem Willen zu fügen.

— Ist der Mann, welchen zu heirathen Sie im Befgriffe stehen, dieses Briefes würdig? fragte Vinley aus das Schreiben weisend.

— Mehr als dessen würdig, antwortete sie bestimmt.

— Dann heirathen Sie ihn, Katharine — und vergessen Sie mich.

Das großmüthige Herz, welches er so tief verwundet, bemitleidete ihn, verzich ihm, antwortete ihm durch einen unaufrichtigen Thränenstrom. Sie reichte ihm die Hand; er drückte seine Lippen darauf und verließ das Gemach.

50. Weitere Bewicklungen.

Eine Weile verging, dann erschien Frau Presty in dem Gemach, in welchem ihre Tochter sich noch immer aufhielt.

— Er ist fort! verkündet sie mit triumphirender Stimme. Ich blicke zum Fenster hinaus und sah, wie er das Gemach verließ. ... Katharine! unterbrach sie sich, plötzlich erschreckt durch den Ausdruck tiefer Niedergeschlagenheit in den Zügen der jungen Frau. Ich erzähle Dir, daß Herbert fort ist, und Du starrst vor Dich nieder, als ob Du es beklagtest; ist irgend etwas geschehen? Hat er meiner Botschaft nicht Folge geleistet? Ist er nicht hier gewesen?

— Ja, er war hier.

— Er führte Böses im Schilde, als ich ihn zuletzt gesehen; hat er Bennydeck von Deiner Scheidung Mittheilung gemacht?

— Nein.

— Gott sei Dank, dann brauchen wir nichts zu befürchten; wo ist der Kapitän jetzt?

— Ich glaube, er hält sich noch immer im Wohnzimmer auf.

— Weshalb gehst Du nicht zu ihm?

— Weil ich es nicht wage.

— Soll ich gehen?

— Ja, und gib ihm dies.

Frau Presty nahm das Schreiben.

— Du meinst wohl, daß ich es zerreißen solle; das wäre auch das Richtige.

— Nein, ich meine, was ich sage.

— Mein liebes Kind, wenn Du auch nur die geringste Rücksicht für Dich selbst oder für mich hast, so fordere nicht, daß ich dem Kapitän dieses wahnwitzige Schreiben geben solle; willst Du keine Vernunft annehmen? Besteht Du noch immer auf Deinem Vorhaben? Wenn Kitty sich jemals so gegen Dich benimmt, wie Du gegen

mich, dann wirst Du es in reichem Maße verdient haben. O, wenn Du nur wieder ein Kind wärest, ich wollte Dir Deinen Eigensinn schon ausprärgeln; bei Gott, ich thäte es.

Mit diesem Ausbruche übler Laune griff Frau Presty nach dem Briefe an Bennydeck und entfernte sich. Nach wenigen Minuten aber schon kehrte sie wesentlich ruhiger, ja förmlich niedergestimmt wieder zurück.

— Er erschreckt mich! sagte sie.

— Ist er zornig?

— Nein, und das ist das Schlimmste dabei; wenn Männer zornig sind, fürchte ich mich niemals vor ihnen. Er ist ruhig, zu ruhig. „Ich warte auf Herrn Herbert Vinley, wo ist er denn?“ fragte er mich, und als ich ihm erklärte, daß er das Hotel verlassen habe, wollte er wissen, was das bedeute. Ich reichte ihm das Schreiben.

„Vielleicht wird dieser Brief Sie aufklären!“ sagte ich. Er warf einen Blick auf die Adresse und erkannte sofort Deine Handschrift. „Weshalb schreibst Du mir, da wir doch Beide im selben Hause sind; wissen Sie das? ... Ich möchte die Frau sehen, Katharine, welche in meiner Lage die Wahrheit gesagt haben würde! Ich sagte ihm also nur, daß ich von gar nichts wisse, las aber sofort in seinen Augen, daß er mir mißtraue und Verdacht schöpfe, von mir getäuscht zu werden. Seine freundlichen Augen schienen mich förmlich zu durchbohren, ich hätte es von demselben gar nicht für möglich gehalten. „Ich will Sie nicht länger aufhalten“, so sprach er zu mir, und ich fühlte, daß ich gewissermaßen entlassen sei. Du weißt, daß ich mich nicht leicht einschüchert fühle; aber ich kann Dir nicht sagen, wie wohlthätig ich es empfand, mich aus dem Zimmer entfernen zu können! Als ich draußen auf dem Korridor stand, hörte ich noch, wie er hinter sich absperrte. Er hat sich eingesperrt, mein Kind! Hier aber sind wir ihm sehr nahe; wir wollen uns nach dem oberen Stockwerke zurückziehen.

Katharine weigerte sich.

— Ich will und soll in seiner Nähe sein, erklärte sie mit voller Entschiedenheit; vielleicht wünscht er mich zu sehen!

Ihre Mutter erinnerte sie, daß das Gemach, in welchem sie sich befanden, ein allgemeines Wartezimmer sei, in welchem jeden Augenblick auch andere Personen treten konnten; es sei daher besser, in den Garten zu gehen und einem Kellner zu sagen, wo sie wären, damit man sie holen lassen könne, wenn der Kapitän nach ihnen begehre.

Katharine gab nach und Frau Presty's Erregung machte sich durch unaufhörliches Klauen Luft. Ihre Tochter sprach nichts und es war ihr auch nichts da an gelegen, wohin man ging; sie befand sich in einem qualvollen Zustande der Spannung.

Sie gingen in dem ruhigsten Theile des Parkes hin und her. Eine halbe Stunde verging, aber keine Botschaft kam. Die Hoteluhr verkündete, daß eine Stunde um sei und noch hatte sich nichts ereignet.

— Ich kann nicht länger gehen! rief endlich Katharine, auf einen Gartenstuhl niedersinkend. Geh' zu ihm, Mutter, um des Himmelswillen, denn ich ertrage es nicht länger!

Frau Presty, sie, die Kühne, Muthige, schenkte sich davor, ihm wieder vor die Augen zu treten.

— Er hat das Kind lieb, wir wollen Kitty zu ihm senden, schlug sie vor.

Einige kleine Mädchen spielten in der Nähe, welche wußten, wo Kitty sich aufhalte; sie schafften das Kind herbei. Frau Presty erklärte demselben genau, was es zu thun habe, und daselbe war entzückt, ihrem Liebbling, Kapitän Bennydeck, einen Besuch abzustatten zu dürfen, ganz, als ob sie eine erwachsene Dame sei.

Diesmal sollte die Qual der Ungewißheit nicht lange währen. Kitty kehrte im Laufschritt zurück.

— Ein Glück, daß Ihr mich gesendet habt. Der Kapitän erklärte, daß er niemand Anderem die Thüre geöffnet haben würde, als eben nur mir allein.

— Hast Du leise geklopft, wie ich es Dir empfohlen?

— Nein, Großmama, das habe ich vergessen. Ich versuchte, die Thüre zu öffnen. Da rief er von Innen heraus, man solle ihn nicht stören. Ich entgegnete darauf, daß nur ich es sei, und nun öffnete er sofort. Weshalb sieht er denn so blaß aus, Mama? Ist er trank?

— Vielleicht thut ihm die Hitze nicht gut, meinte Frau Presty mit möglichster Unbefangenheit.

— Er nannte mich seine liebe, kleine Kitty, schloß mich in seine Arme und küßte mich; dann stellte er mich wieder auf den Boden und fragte mich, ob ich ihn denn lieb habe? Als ich das bejahte, küßte er mich von Neuem und wollte wissen, ob ich gekommen sei, um ihm Gesellschaft zu leisten. Ich hatte vergessen, was Du mir aufgetragen hattest, zu sagen, Großmama, gestand Kitty ehrlich ein. Und so erfand ich denn selbst eine Geschichte.

— Was hast Du ihm gesagt?

— Ich erzählte ihm, daß Mama ihn eben so lieb habe, wie ich, und daß ich sie zu ihm bringen wolle! Da stand er auf, trat ans Fenster und blickte hinaus. Von dort aus können Sie Mama nicht sehen, sagte ich ihm, ich aber will sie holen, nur dürfen Sie die Thür nicht wieder versperren! Was glaubt Ihr wohl, worin seine ganze Antwortbestand? „Lebenwohl, Kitty“, hat er mir gesagt, und das war Alles! War das nicht seltsam! Mir machte er den Eindruck, als wisse er selbst nicht so recht, was er rede. Nach meiner Ansicht, Mama, thust Du gut daran, so bald als möglich zu ihm zu gehen.

Katharina zögerte.

Von Frau Presty und Kitty geführt, trat sie endlich doch den Rückweg nach dem Hause an.

51. Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Kapitän Bennydeck trat Katharinen und ihrem Kinde an der offenen Thür seines Zimmers entgegen; Frau Presty stand einige Schritte hinter den Weiden und spähte neugierig nach dem Ausdruck im Gesichte des Kapitäns.

Daselbe verrieth ihr nichts.

Katharine aber sah, welche Veränderung mit demselben vorgegangen war; es lag etwas natürlich Passives in seinem ganzen Wesen, was den Eindruck hervorrief, als zwinge er sich durch übermenschliche Gewalt zu der erforderlichen Ruhe. Er war freundlich und ruhig; weder durch Wort oder Blick verrieth er Katharinen, daß die Fortsetzung ihres intimen, freundschaftlichen Verkehrs unterbrochen werden solle, und trotz alledem fühlte sich Katharine unendlich kleinmüthig, als sie ihn im Rahmen der Thür stehen sah.

Er geleitete sie zu einem Stuhle und sagte ihr, daß sie in einem Moment zu ihm gekommen, in welchem er sich ganz besonders geseht, sie zu sprechen. Kitty fragte, ob sie zugegen bleiben dürfe, da aber legte er die Hand liebevoll auf das Haupt des Kindes und sprach freundlich:

— Nein, jetzt nicht!

Die Kleine starrte ihn einen Augenblick an, instinktiv fühlend, daß sie ihn so noch nie gesehen, und durch diese Entdeckung verblüfft, eingeschüchtert und schweigsam schritt sie auf die Thür zu; er folgte ihr und forderte Frau Presty auf, die Kleine in den Garten zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Kaufleute werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einreichung einer Retourmarke beantwortet.

Petroleum- und Delfässer

kauft durchs ganze Jahr ab jeder Station oder franco Fiume und Trieste **Jidor Weinberger, Budapest, Fabrikengasse 33.** 2295

Blinde, fehlerhafte Spiegel

werden neu, echt Silber belegt in der **Silberbeleganstalt, Ellinger Jles,** Eltzbethplatz 7. Agenten erhalten Provision. Provinz aufträge werden billigst effectuirt. 8195

Partiwaaren-Geschäft.

Personen, welche sich mit Partiwaaren- und Verkauf von Modes- und Kurzwaaren befassen, finden einen soliden Betheiligten mit etwas Kapital. Zuschriften unter „S. 1000“ an die Exped. 8355

Schneiderin.

Sehr geübte Schneiderin empfiehlt sich den geehrten Damen sowohl im als auch außer dem Hause; selbe ginge auch auf's Land. Adresse in der Exp. 8322

Aufruf!

Herr **V. Zuhls**, Karpathen-Elzire-Gezeuger, früher in Malagfa, wird hiermit gebeten, mir seinen derzeitigen Aufenthalts-Ort anzugeben und mir anzuzeigen, wo sein Fabrikat derzeit erhältlich wäre. Nathan Müller, Eszterházy. 8374

Gebäude für Villa geeignet.

mit 5 Zimmern, 2 Salons und Nebenräumen ist zu verkaufen. Dasselbe ist auch ein eleganter Omnibus sammt Pferde und Geschirr billigst zu verkaufen. Vermittler ausgeholfen. Adresse in der Exp. 8301

Eine Greiserei

mit Trafik und Branntweinschank, billiger Zins, Tageslohnung 50-60 fl., wovon sich Jedermann überzeugen kann, ist billig zu übergeben. Näh. bei Braun, Trommelgasse 27, 1. Stock Nr. 22. 8373

Ein schön eingerichtetes Geschäft.

für jede Branche geeignet, ist sofort zu verkaufen Kropfingergasse 10, beim Hausmeister. 8332

Csödtömög eladás.

Habenay Iván községi csödtömögéhez tartozó fűszerárúk és bolt felszerelvényből álló, 1140 frt. 56 1/2 kr. becsértékű ingó-ágok a választmányok törvényeszkileg jóváhagyott határozata folytán ajánlati versenyt ajánlati készpénz fizetés mellett eladásra kerülnek. Az összes árakészlet, valamint az üzleti felszerelés együttesen adnak el. A pályázók irába-beli lepecsételt ajánlataikat 150 frt. bantéppénzzel ellátva, legkésőbb **f. évi július hó 15. d. u. 4 óráig** alólirott tömegdondoknál **Budapest, 5. ker., fűrdő utca 4)** benyújthatják, hol a leltár megtekinthető és részletes felvilágosítás nyerhető. A beérkező ajánlatok f. hó 16-dik napján fognak választmányi ülésben felbontani, mely alkalommal azok el- vagy elnem-fogadására iránt a választmány azonnal határozni fog. **Budapest, 1886 július hó 10-én. Dr. Fried Samu,** ügyvéd, mint tömegdondnok. 8317

Weiß-Bäderei

mit 8 Defen, alter, guter Posten, ist krankheitshalber sofort zu verkaufen. 6-jähriger Pachtvertrag für das ganze Haus, sehr billig. Näh. in der Exped. 8339

7. Bez., Börsmarkt-gasse 18, Ecke der Königs-gasse, ist ein Baugrund

von 186 □ Klafter mit 10 1/2 Krnt.-Klafter Gassenfront aus freier Hand zu 52 fl. per □ Klafter zu verkaufen. Näh. beim Eigenthümer Königs-gasse 83. 8187

Ueberfiedlungs-

halber werden 3 Zimmer Möbel verkauft; daselbst ist auch die Wohnung zu verlassen. Kerepesi-straße 65, 1. Stock 12. 8305

Billigst

ist ein komplettes Fuhrwerk (Kalesche) über die Sommermonate zu vermieten. Näh. in der Exp. 8309

Hofwohnung,

3 Zimmer, Küche etc., 5. Bez., Belagasse 5, pro 1. August zu vermieten. 8349

Lehrjunge

wird bei einem Tapezierer sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 8341

Als Hausmeister

empfiehlt sich ein gesunder Mann, welcher seit 15 Jahren in gleicher Stellung gedient hat und sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann. Anfragen erbittet derselbe unter Adresse Rudolf Hofpal, Hausmeister, Kerepesi-straße Nr. 43, im Fabrikgebäude Schuttleworth. 8334

Eine Erzieherin,

Israelitin, geprüfte Lehrerin, die der ungarischen, deutschen, französischen Sprache mächtig, wie auch tüchtige Pianistin ist, wird zu einem 11-jährigen Mädchen auf dem Lande gesucht. Gehalt 400 fl. nebst freier Station. Respektirende wollen ihre Zeugnisse bis 1. August 1. J. an Frau **Josephine Böhm** in **Gottóc, 1. P. Kirchrudrauf, Zipser Komitat,** einreichen. 8328

Ein Haus,

lastenfrei, mit Garten, stockhoch, Ofen, Donaufront, um 32.000 fl. zu verkaufen oder auf ein Gut, nicht weit von Pest zu vertauschen. Zu erfragen bei Kulla, Hämmer-AGENT, Hotel Tiger. 8340

Eine Spezerei-handlung,

Geoposten, belebte Gegend, komplett und gut eingerichtet, schöne Wohnung, mit nachweisbarer guter Tageslohnung ist wegen anderer Unternehmung abzugeben. Auskunft Karls-gasse (Karlskaffee) Nr. 1, beim Hausbesorger. 8275

Eigenes Erzeugniß. Möbel-Verkauf.

Wegen Ueberhäufung meines Lagers werden alle Gattungen **Tischler- und Tapezierer-Möbel zu herabgesetzten Preisen** stammend billig verkauft bei **D. Kardos,** Möbelfabrikant, Andrássy-straße 13. Stadthaus sind 1864. 8292

Werktätten-Zofal,

3 Magazine, Stallung, Kamin, 2 Gassenzimmer mit Ofen sind im Ganzen oder theilweise per 1. November d. J. zu verlassen. Näh. bei **Josef Walla, 6. Bez.,** Fabrikengasse Nr. 23. 8333

Gewöl- und Komptoir-Einrichtungen,

eine 3er Kaffe, Spezereiwaaren, trockene Kernwaaren, feine sind wegen Auslassung des Geschäftes billigst zu verkaufen im Gassenlokale **Tabak-gasse 6.** 8370

Zu verkaufen

ist das Haus, Ofen, 3. Bez., Lajosgasse Nr. 5. Für industrielle sehr geeignet, mit 5 Zimmern, 4 Küchen, Keller, Stall, 2 Böden, Flächenraum 313 □ Klafter. Anfragen beim Eigenthümer **F. v. Disto,** Steinamanger. 8246

Stallungen

sind zu vergeben **Palatingasse 36,** beim Hausmeister. 8256

Hausverkauf.

Die vormals Scheibner'sche Hutfabrik im Extravillan IV. B., für diverse Geschäftszweige als Wäscherei, Brennerie, Seifensiederei, Meierei, Waidanstalt, Hutfabrik, Selcher, für Großfuhrleute u. M. m. bestens geeignet, ist billig zu verkaufen. Näheres **Palatingasse 36,** beim Hausmeister. 8255

Ein Wirthsgeschäft

mit billigem Zins, frequenter Posten, ist wegen Familienrückzügen wegzugeben. **Adr. D. Friedmann,** Hajnal-utoza 5. sz. 8280

guter Installateur

für Gas- und Wasserleitung findet dauernde Beschäftigung. Wo? jagt die Exp. 8263

Pferdegeschirr,

1 Paar gebrauchte aber in gutem Zustande, werden zu kaufen gesucht. Wo? jagt die Exp. 8387

Möbel,

neue und gebrauchte, Stelagen jeder Branche, **Wirths- u. Kaffeehaus-Einrichtung, Eisenmöbel,** feinste Kassen, Eisenmöbel, porirte, billigst zu verkaufen. Neuer Markt 6. 8095

Drei Brüder

suchen bei einer anständigen Familie ganze Verpflegung. Anträge unter „S.“ an die Exp. d. W. 8397

Eine geübte Weibzueherin

wünscht in ein feines Privathaus nähen zu gehen. Adresse in der Exp. 8384

Zu kaufen gesucht

wird ein überführtes Basquetel oder ein kleinerer Kutschwagen. Adresse: **P. Berner,** 2. Bez., Hauptstraße Nr. 35. 8396

„81 M. 12.“

Valónak megfelelő tudósítást kívánsz; légy okkészüve, hogy az nem kedvező. Felsőbb rendelt szertint 3 hó előtt nem sürgönyözhetnék; ezt irtam körülményesen első leveled érkezte előtt ajánlott levelben, hol -kinél fekszik? nem tudom: s ez nyugtalanít. Jusson eszedbe: „Die edelste aller Nationen, ist die Resignation.“ Jöjj, ha jöhetsz, s bizonysítsd be, hogy alaptalan volt azon állításom a beszégetésről, melyet igaztalan vádnak nevezél. 8398

Lokomobil.

Ein Pferdekräftiges Lokomobil im besten Zustande wegen Ueberfiedlung sehr preiswürdig zu verkaufen. Gebe selbe auch auf Ratenzahlung. Franz Denk **Klobildgasse.** 8348

Selcher-Geschäft

sammt Einrichtung, auf frequentem Posten, ist wegen anderer Unternehmung sofort zu übergeben. Adresse in der Exp. 8201

Greiserei

mit Wein- und Branntweinschank ist wegen eingetretenen Todesfalles billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 8316

Von Herrschaften

abgelegte Herrenkleider, stets in größter Auswahl abzugeben. Dasselbst auch Reparatur, Putz- und Kleidertheilung. **St. 4. Bez.,** Universitätsplatz Nr. 5, im Hofe, Magaz. 1. 1884

Solid u. schön gearbeitete Möbel

gegen Ratenzahlungen, sowie auch alle Gattungen Bilder und Spiegel billigst bei **C. Meis, Budapest,** 7. Bezirk, Fabrikengasse Nr. 10. 7701

Als Korrepetitor

(auch in der Sommerfrische) empfiehlt sich ein mit ausgezeichnetem Erfolg absolvirter Gymnasial. Ader werden unter „Korrepetitor“ an die Exp. erbeten. 8386

Gesucht Erzieherin

(Ungarin, kath., diplom.) für Bürgerkinder zu zwei 14-jährigen Mädchen; erforderlich: Piano für Vorgehrittene; französisch-Konversation; Handarbeiten. Zeugnisse, und Photographie an Frau **Anna Stor, 1. Bez.,** Sz. János-ter 2. (Zunel, Atil-lagasse links). 8394

Weingarten

in Esztor, dem Orte nahe, 2600 □ Klafter, in einem Stück, sehr gutem Zustande, ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. Vermittler ausgeholfen. **Adr. in der Exp.** 8385

U t r a g.

Sollte eine junge hübsche Dame, nicht über 25 Jahre, sich selbst bemüht sein, so viel Viehreiz, Gei, Herz und Gemüth zu besitzen, um einen jungen Mann von 36 Jahren (Christ), mit einem Einkommen von 3000 fl. jährlich, derart jeßeln zu können, um bei eventueller Geneigtheit eine Berechtigung herbei zu führen, so, erbittet der sich dem Zufall Preisgebende, geneigte Antr. mit Beischluss der Photographie und Angabe der Vermögensumstände und genauer Adresse unter „Zusatz“ an die Exp. senden zu wollen. Strengste Discretion verbürgt. 8393

Mindestens fl. 10 ö. W. täglich sicherer Verdienst ohne Kapital

zu erzielen, der sich in seinem stabilen Aufenthaltsorte mit dem Verkauf von geschicklich ausgestellten **Ratenbriefen** befaßt. Offerte zu richten: **Wechselhaus S. J u h s,** **Budapest, Dorotheagasse 9.** 8223

Ein tüchtiger junger Mann,

der in der Spezereibranche am **Budapester** Plage gut eingeführt ist, wird gesucht. Offerte unter „S.“ an die Exp. 8389

Hoffen und Harren!!

Sch liebe Dich unaußsprechlich, nur das Hoffen erhält mein Leben, welches ich Dir opfere Mit schmerzlicher Ungeduld harre ich der Neubeurung Deines einzigen Wunsches. 8390

Möblirte Wohnung gesucht

von kinderlosem, jungen Ehepaar per 1. August. Am liebsten Zimmer mit Ofen nieder und Gassenfront. Ge-nane Adresse mit äußerstem Preis und Details sub „S. D.“ an die Exp. 8388

Zu verpachten.

Das **Wirthshaus der Zute-Spinnerei** (Budapest, 6. Bez., äußere Waignergasse Nr. 1505) nebst Wohnung, Wein- und Giskeller, Regalbahn und diversen Einrichtungen gegenständlich ist vom 1. August 1. J. zu verpachten. Näh. bei der **Fabrikdirektion.** 8391

Lurus-Möbel

in Holz, Japanen, Bronzen vorrätig und auch nach Angabe angefertigt, sowie Sortiment von antiken und neuen Japan- und China-Waaren empfiehlt **Zestory,** **Budapest, Palais Haas** 8363

Die Ungewißheit,

wie es Dir ergeht, martert mich fürchterlich und erhöht meine Seelenpein; schreibe wenn möglich, aber gieb Acht, daß Du Deine Lage durch Unvorsichtigkeit nicht verschlimmerst. Annäherung vorläufig unmöglich, muß Gelegenheit abwarten. Sie meiner unwan-delbaren Liebe versichert. In Treuen denk Dein **Werner.** 8392

Stellagen

mit Glaschieber zu kaufen gesucht. Geil. Antr. an **Ruh-büla: Armin,** Museumring 3. 8395

Ein gewandter Korrespondent

wird für ein **Kreditinfor-mationsbureau** gesucht; längere Thätigkeit in gleicher **Eigenhaft** Bedingung; ebendasselbst finden in diesem **Sache** tüchtige solide und repräsentable **Acquisiteure**

lohnende und dauernde An-stellung.

Offerte unter Be-kanntgabe der Gehaltsansprüche und bisheriger Thätigkeit find sub „M. S. 3.“ an die Exp. zu richten. 8399

Suche dringend deutsche Erzieherin

mit Franz-, Englisch und Musik zu einem 15-jährigen Mädchen gegen **hohes Gehalt.** Persönliche Vorstellung erwünscht. Näheres **Trommelgasse 6, 2. St. 20,** **Budapest.** 8406

Stenographie-

Kurs, ungarisch und deutsch, eröffnet ein diplomirter Professor gegen mäßiges Honorar. Näheres bei **M. R.,** **Stephans-platz 14, 2. Stock 24.** 8408

Fekete öv.

Angyalom! szivem orvosa! tégy boldoggá, tudasz velem mihamarabb találok zászunk idejét és helyét. Bizzál bennem! Válaszodat poste restante, Titok tartás, hűség, szerelem, szám: ajtószámom. Emeleti vis-á-vis. 8400

M e l a n i e.

Brief erliegt unter Co.... Hauptpost. 8411

Günstige Gelegenheit.

Ein im besten Betriebe stehendes **Fischer-Geschäft** in Té-tény (Dampfschiff und Bahnstation), welches nachweislich monatlich 150 fl. reinen Nutzen abwirft, ist wegen Ueberfiedlung allsogleich billigst abzuzulösen. Schöne Wohnung sammt Stallung, jährlicher Zins 150 fl. Näheres bei **Rotter & Co.,** Franz Josephsplatz Nr. 39, **Zhonethof-Bazar.** 8409

Gesucht Kommiss,

Israeliten u. einer für Schnitt, Mode, und einer für Spezerei, müssen ungarisch, deutsch und slavisch sprechen, tüchtige Verkäufer, von angenehmem Aussehen sein; für Provinz Gehalt 300 fl. sammt freier Station. Respektanten haben sich am 18.-14. d. M., von 12-3 Uhr, **Neuer Markt-platz 14, 1. St., Thür 23** vorzustellen. 8407

Zu verkaufen

zu staunend billigen Preisen aus dem f. Verfallende ver-fallen gebliebene Gold-, Silber- und Zumeilen-Waaren, als auch Gold- und Silber-Taschenuhren und 13-stöckige Silber - Eßbesteck, 6 Paar Messer und Gabel 14-16 fl., 6 Paar Messer und Gabel (Dessert) 8-10 fl. Großes Lager von Schmuckgegenständen in Brillant-Imitation in täuschendster Ausführung. Preisgarantie versende Jedem auf Verlangen gratis. Nicht-towentirendes wird bereitwillig umgetauscht.

Ellinger Albert,

Kerepesi-ut 12.

Wohnung,

650 fl. Jahreszins, Leopoldstadt, 1. Stock, pr. 1. August zu übergeben. Wo? jagt die Expedition. 8234

Zu verkaufen:

Möbel, Kücheneinrichtung, wegen Abreise. Wo? jagt die Exp. 8233

Schönes Monatzimmer

auf der **Radialftraße**, in der Nähe der Oper billig zu ver-laffen. Adresse in der Exp. 7842

Kleinere und größere Wohnungen,

auch **Gewölblocalitäten** und Werkstätten sind per 1. August zu vermieten. 6. Bez., **Waldzeile 50, 52, 54** und 8. Bez., **Munkácsy-gasse 7.** Näh. beim **Baupolier.** 8405